

# Correspondent

Erscheint  
Dienstag, Donnerstag,  
Sonntabend.  
Jährlich 150 Nummern.

für

## Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Alle Postanstalten  
nehmen Bestellungen an  
Preis  
vierteljährlich 65 Pfennig.

43. Jahrg.

Leipzig, Sonnabend den 18. März 1905.

№ 32.

### Wasser in den Wein.

Ist man die verschiedenen, in Artikeln ausgesprochenen Wünsche an unsere Generalversammlung, so wird mancher wohl gedacht haben: „Wie haben wir's so herrlich weit gebracht!“

In den Verband mit hohen Zielen und Zwecken ist ein eigenwilliger Geist eingezogen: Was bekomme ich, was gibt es für dies und jenes? Notlagen sind zuzugeben, doch ist die Unmöglichkeit, allen Nöten abzuhelfen, wohl auch klar.

Persönliche Wünsche scheint man in die Tat umsetzen zu wollen, private Angelegenheiten, die den Verband als Gewerbeverein nichts angehen, sollen geregelt werden, die Tausende stiegen nur so herum, von unserm hohen Verbandsbeitrage wird wegwesend als Nadel gesprochen, Militarismus, Staat und Kommune sollen auf unsere Kosten entlastet, die Kollegen des selbständigen und selbst handhabenden Menschen entleidet werden, zu allem will man sie — Geld in die Hand gedrückt — schuppen und stoßen: die soziale Frage soll im Verbandsgebot liegen.

Gemacht werden könnte ja manches und noch viel mehr, wenn, ja wenn der Verbandsbeitrag noch höher geschraubt wird. Das kann er aber schwerlich; 30 und 40 Markmänner werden etliche Groschen noch abstoßen können, nicht aber jene Menge, die aus den verschiedensten Gründen am Minimum die Höchstgrenze ihres Lohnes findet. Es beschleicht einen ein pygmaisches Gefühl, lesen zu müssen, wie der arbeitende Familienvater und Verbandsbeitragzahler doch so tief stehen soll gegenüber denen, die den Verband mit hohen Unterstützungssätzen zur Höhe führen.

Was also die Generalversammlung in den Unterstützungsweigen auch beschließen möge, eine Rücksicht auf die arbeitenden Kollegen, die aber doch als Buchdrucker, solidarischer Arbeiter und Mensch der neuen Zeit ihr Interesse (gahlen!) bekunden müssen, wird sie zu nehmen wohl gut tun.

### Korrespondenzen.

**G. Aachen.** Die am 11. März abgehaltene Ortsversammlung beschäftigte sich mit den Anträgen des Essener Bezirks zur Generalversammlung. Dieselben wurden einstimmig angenommen mit Ausnahme des Punktes 2 (betr. die Höhe des Sterbegebeldes). Die Versammlung war der Meinung, daß für die Festsetzung des Sterbegebeldes den Delegierten freie Hand zu lassen sei. Von den 15 Kollegen des „Echo der Gegenwart“, die sich zur Aufnahme gemeldet hatten (das Verlangen nach Vergünstigungen war abgelehnt worden), wurden 14 aufgenommen. Gegen die Aufnahme des früheren Vorsitzenden Fr. Hörtgen waren aus nah und fern Proteste eingelaufen, und wurde derselbe zurückgewiesen, ebenso der Maschinenmeister Mielhofer in Welfenrath, der auf seine alten Tage noch einmal das Bedürfnis empfand, Kassennmitglied zu werden. Als Kandidaten zu dem Gantage wurden sechs Kollegen aufgestellt. Der Antrag des Ortsvereins Düren, daß der Gantage erst nach der Generalversammlung stattfinden möge, wurde ebenfalls angenommen, weil etwaige Veränderungen im Sterbegebeldbezuge nicht ohne Einfluß auf die Gantagebeschlüsse bleiben können.

**Berlin.** In der Beilage der Nr. 30 des „Corr.“ erheben die Kollegen B. Ahlbrink und B. Fisch in Duisburg in Form eines offenen Briefes an die Redaktion gegen letztere den Vorwurf, daß sie beständig Beschwerden gegen die Verbandsleitung in den Versammlungsberichten streiche und dadurch Kritiken über Verschulungen und Unterlassungen des Zentralvorstandes verhindere. — Zur Klarstellung wollen wir nur konstatieren, daß die bemängelte Streichung im Einverständnis mit dem Verbandsvorstande und im Interesse des Ansehens der Mitgliedschaft Duisburg erfolgte. Weil wir nicht gewissenlos gehandelt waren, dem unheimlichen Wunsche einzelner Duisburger Mitglieder entsprechend zu haben und für den Vergarbeiterstreik eine Million Mark hingegeben, fühlte man in Duisburg das Bedürfnis, sich zu entristen. Uns läßt dieses kindliche Vergnügen fast, ist uns doch die Paivität der Duisburger Mitgliedschaft in Geldsachen nichts neues; so verlangte sie gelegentlich des Grimmitzschauer Streiks, daß

trotz aller Opferwilligkeit der Buchdrucker noch 80000 Mk. aus der Verbandskasse bewilligt werden sollten insolge „unserer günstigen Kassenverhältnisse“. Nachdem der Abschluß des zuletzt veröffentlichten dritten Quartals 1904 etwa 44000 Mk. Defizit aufwies, hält man jedenfalls in Duisburg den Kassenstand für so günstig, daß es auf eine Million nicht ankommt. — Ueber unser Verhalten zum Vergarbeiterstreik mit der Mitgliedschaft Duisburg uns auseinanderzusetzen, müssen wir ablehnen, die Neugierde wird in Dresden befriedigt werden. Es wird auch dort das Monitum von Duisburg „über die Verschulungen des Zentralvorstandes“ seine Würdigung finden, voraussichtlich mit dem Erfolge, daß die Verfügung über die Verbandsmittel genannten Bezirke übertragen wird.

#### Verbandsvorstand.

**Bezirk Bonn.** In dem Bezirksversammlungsberichte in der Nummer 30 ist in der Kandidatenliste zur Gantagsdelegiertenwahl durch ein Versehen der Name des Kollegen F. Hoffmann-Koblenz ausgelassen worden, was hiermit nachgetragen sei.

**Düsseldorf.** Die Kollegen werden vor einem gewissen Gezer Michael Herrmann aus Straßburg gewarnt. Derselbe versteht es, die Kollegen unter allen möglichen Vorpiegelungen zu brandtschlagen. Es wird gegen denselben gerichtlich vorgegangen werden.

**Nk. Raffel.** Am 5. März fand unsere, erfreulicherweise sehr gut besuchte Hauptbezirksversammlung statt, und mit ihr hat unser Bezirk wiederum ein neues arbeitsreiches Vereinsjahr begonnen. Aus dem Bezirke waren anwesend die Kollegen von Alendorf, Corbach, Eschwege, Hofgeismar, Mellungen und Wibungen, insgesamt etwa 160 Kollegen. Nach einer Begrüßungsansprache des Vorsitzenden wurde in die umfangreiche Tagesordnung eingetreten. Von der Erstattung der Jahresberichte wurde Abstand genommen und erstattete nunmehr der Kassierer die Abrechnung pro viertem Quartal 1904, der sich ein kurzer Bericht unsern Reisefasse- und Arbeitsnachweisverwalters anreihete. Da sich Monita nicht ergaben, so wurde den betreffenden Kollegen für tatlose Geschäftsführung die von den Revisoren beantragte Entlastung erteilt. Die Berichte aus den Bezirksorten lauteten mit Ausnahme von Alendorf und Wibungen ziemlich unerfreulich, es bedarf unsererseits noch der regsten Agitation, namentlich in Eschwege und Hofgeismar. In der nun vorgenommenen Vorstandswahl wurde der Gesamtvorstand wiedergewählt. (Siehe Verbandsnachrichten.) Es folgte nunmehr die Beratung der Anträge, acht an der Zahl, zur diesjährigen Generalversammlung in Dresden. Als wichtigste seien zuerst genannt: Ortsunterstützung betreffend 1. Bezugsberechtigten Mitgliedern ist bei Ableistung einer militärischen Leistung für die Dauer derselben die Konditionslosenunterstützung zu gewähren; 2. Jede Staffel der Unterstützungen wird um 50 Pf. erhöht, dafür sollen durch die Generalversammlung die Gauzuschüsse verboten werden; 3. In Absatz 2, Zeile 6 ist hinter 20 Wochen (140 Tage): bei 350 Wochenbeiträgen bis zu 30 Wochen (210 Tage) einzuschalten, um den Sprung bis zu 750 Wochenbeiträgen zu verringern. Diese drei Anträge wurden einstimmig angenommen. Die Erziehung einer obligatorischen Zentralwitwen- und Waisenkasse durch den Verband wurde ebenfalls gegen vier Stimmen zum Antrage erhoben, gleichzeitig aber ein Eventualantrag einstimmig angenommen: Für den Fall der Ableistung einer solchen eine stoffmäßige Erhöhung des Sterbegebeldes nach Berechnung des Kollegen Schulz-Hannover (siehe „Corr.“ Nr. 12 und 21) eintreten zu lassen. Eine längere Debatte nahm ein Antrag Alendorfs in Anspruch: Unterstützung an dauernd Arbeitsunfähige betreffend: „Zu § 1, nach Streichung der mit 1, 2 und 3 bezeichneten Absätze ist zu sagen: 1. wenn der Beitritt zum Verbandsverband innerhalb eines Jahres nach Beendigung der Lehrzeit erfolgt: nach Leistung von mindestens 200 Wochenbeiträgen; 2. wenn der Beitritt nach Ablauf eines Jahres erfolgt: nach Leistung von mindestens 400 Wochenbeiträgen; 3. wenn der Beitritt erst nach Ablauf von fünf Jahren erfolgt: nach Leistung von mindestens 600 Beiträgen.“ Derselbe wurde mit Mehrheit angenommen. Zwei weitere Anträge, welche ebenfalls einstimmige Annahme fanden, gehen dahin: bei der Ortsunterstützung § 1, Absatz 8, statt 6 Wochen 4 Wochen zu sagen und bei Unterstützung an dauernd Arbeits-

unfähige § 5, Zeile 1, die Worte: „die Unterstützung beziehenden“, zu streichen. Letzterer Antrag ist sehr berechtigt, da dieser Paragraph in seiner jetzigen Fassung zu Mißverständnissen Anlaß gegeben hat. Nach einem kräftigen Schlußworte des Vorsitzenden und einem dreifachen Hoch auf unsern Verband fand die Versammlung ihr Ende. Wegen Abend vereinigte man sich zu einem gemüthlichen Beisammensein in der Klosterbrauerei, welches in echt kollegialer Weise verlief.

**Naburg.** In Nr. 29 des „Corr.“ befinden sich im Versammlungsberichte von Hildburghausen u. a. folgende Sätze: „Eine rege Agitation gegen die Einstellung von Lehrlingen zu Osnern soll, da die Zeit bereits weit vorgeschritten, sofort in die Wege geleitet und zu diesem Zwecke ein auffällendes Flugblatt verbreitet werden. Da auf der Bezirksversammlung, die am 19. Februar hier stattfand, ein ähnlicher Beschluß gefaßt wurde, in dieser Beziehung seitens des Bezirksvorstandes aber noch nichts geschehen ist und auch ein Bericht über diese Versammlung im „Corr.“ noch nicht veröffentlicht wurde, so wurde das jähmige Verhalten des Bezirksvorstandes einer tadelnden Kritik unterzogen und nach lebhafter Diskussion hierüber vorgeschlagen, bei künftigen Bezirksversammlungen einen besondern Berichterstatter für den „Corr.“ zu wählen.“ Wegen den ersten Satz ist ja prinzipiell nichts einzuwenden, im Gegenteile, es wird seitens des Bezirksvorstandes dasselbe angestrebt, jedoch ohne ein auffällendes Flugblatt zu verbreiten, da sich derselbe nichts davon verspricht. Derselbe ist ferner der Meinung, daß die Behringsagitation von den Kollegen bei den betreffenden Eltern betrieben am meisten Nutzen bringen würde, und nicht erst durch Flugblätter diese oder jene Eltern auf unsern „schönen Beruf“ aufmerksam zu machen. Auch die verschiedenen Schreiben, welche an die Schulvorstände geschickt wurden, haben gerade das Gegenteil bezweckt, was sie bezwecken sollten, daselbe ist in früheren Jahren mit dem Inserieren in den verschiedenen Zeitungen der Fall gewesen. Der Bezirksvorstand, der mit der nötigen Unterstützung der angehörenden Ortsvereine und dazu gehört auch Hildburghausen, den Bezirk in allen Beziehungen zu vertreten hat, ist sich dahin einig geworden, für dieses Jahr die Behringsagitation in größerm Umfange zu unterlassen, da die Zeit zu weit vorgeschritten. Für die nächsten Jahre jedoch mit aller Energie bei den Geschäftsleitern, Faktoren (welche zum größten Teile im Bezirke dem Verbandsangehörigen) und sonstigen maßgebenden Personen dahin zu wirken, daß sich dieselben genau an den Tarif zu halten haben, und nicht, wie geschehen, noch ihr eigenes Schindeln als „Volontärchen“, oder der Faktor seinen Bruder als „Geheulchen“, oder noch einen „Sterotypenlehrer“, da kein andres Loch mehr frei war, hineinzuschoben, damit die Lehrlingszahl ja in allen Berufsweigen bis aufs äußerste ausgenutzt ist. Gerade dieses ist in Hildburghausen zu beobachten und daher sehr schwer, vom Bezirksvorstande aus Abhilfe zu schaffen, wenn die dortigen Kollegen sich nicht dagegen wehren. Es ist daher auch leicht, auf den Bezirksvorstand Pfeile zu verschießen, wenn man sein eigenes Heim ganz außer Spiel läßt: Besser wäre es jedoch, wenn die Mitgliedschaft Hildburghausen sich in ihren Versammlungen mehr um die tariflichen Angelegenheiten in ihrem Orte kümmern würde, es würde dann weniger Zeit bleiben, die Tätigkeit des Bezirksvorstandes, der sich seiner Pflicht voll und ganz bewußt ist, einer tadelnden Kritik zu unterziehen. Wir wollen es im Gesamtinteresse unterlassen, auf Einzelheiten einzugehen, was die Bezirksversammlung am 2. Februar d. J. schon bereits zur Genüge getan hat. Hoffentlich ziehen die Hildburghausener Kollegen für die Zukunft daraus eine Lehre. Was die verspätete Einlieferung des Berichtes anbelangt, so muß doch in Betracht gezogen werden, daß der Bezirk bisher immer an der Verlegung der Schriftführerposten zu leiden hatte und man daher den noch neuen Schriftführer, welcher die Verpätung auf Familienvorkommnisse zurückführt, entschuldigen muß. Die Mitgliedschaft Hildburghausen stimmte in ihrer Versammlung für einen besoldeten Gauverwalter; ja, wenn der Bezirksvorstand die Verhältnisse im Bezirke alle so regeln sollte, wie es die Mitgliedschaft Hildburghausen wünscht, dann wäre es besser, sie würden sich noch einen „besoldeten Bezirksvorsitzenden“ zulegen.

Albert Kaufert, bezg. Bezirksvorsitzender.

**Arsfeld.** Als Delegierte zur Generalversammlung wurden in der Monatsversammlung vom 11. März die Kollegen W. Nabe und G. Murrmann aufgestellt.

**Leipzig.** Die letzte Mitgliederversammlung beschäftigte sich in einer äußerst lebhaft geführten, nahezu vierstündigen Debatte mit den zur Generalversammlung zu stellenden Anträgen. Die Mehrzahl derselben war von Seiten des Vorstandes gestellt, und bedeuten die meisten einen Ausbau unserer organisatorischen Bestrebungen. Auch die Einzelparten der Korrektoren, Maschinenmeister und Stereotypenreue hatten verschiedene Wünsche, wie aus den folgenden angenommenen Anträgen zu ersehen ist. Statut betreffend. In § 2, Zeile 2, hinter „Buchdrucker“ einzufügen: „Korrektor“. In § 14 ist der ganze Absatz unter Ziffer 5 zu streichen; dafür erhält § 28, Ziffer 3, folgende Fassung: 3. Die Festlegung der Gehälter und Entschädigungen der Vorstandsmitglieder und Hilfsbeamten sowie der Tagelöhner für die Delegierten. Ferner ist in § 28, Ziffer 5, hinter dem Worte „Kassierers“ einzufügen: „sowie der Hilfsbeamten“. — Beschlüsse des Vorstandes betreffend. § 2 (Ordnungsunterstützung betreffend), Zeile 4, hinter „Arbeitszeit“ einzufügen: „sowie wegen Vertretung und Aufrechterhaltung der Grundzüge der Organisation“; Zeile 12, hinter „kennt“ ist einzufügen: „Bei Gewährung der Koalitionsfreiheit oder Maßregelung von Vertrauenspersonen steht den Vorstandsländern das Recht zu, sofort geeignete Gegenmaßnahmen zu treffen“. — a) Reiseunterstützung betreffend. Der Reisezwang ist aufzuheben und dafür entsprechende Ortsunterstützung zu zahlen. — b) Ortsunterstützung betreffend. Die Generalversammlung möge eine neue Karenzzeit zwischen 150 und 750 Wochenbeiträgen festsetzen, damit die Mitglieder eine neue Unterhaltungsdauer zwischen 20 und 40 Wochen erreichen. — c) Umzugskosten betreffend. Die Generalversammlung wolle beschließen, daß in Zukunft ein Unterschied zwischen freiwillig Umziehenden und solchen, welche gezwungen umziehen, nicht mehr gemacht wird. d) § 11, Zeile 6, „50 Mark“ streichen, dafür setzen „25 Mark“. e) § 6. Statt „in Buchdruckerien“ zu setzen: „in und für Buchdruckerien“. — f) Vorübergehend Erwerbsfähige betreffend. Vorübergehend Erwerbsfähige erhalten während des Heilverfahrens nach § 18 des Invalidenversicherungsgesetzes keine Unterstützung. — Der Gau Leipzig ist gegen die Gründung einer Witwenkasse im Verbands, hält aber eine Erhöhung des Sterbegeldes für notwendig. Der Gau Leipzig beantragt deshalb, das Sterbegeld zu erhöhen. — Sonstige Anträge. Die Generalversammlung beauftragt den Vorstand, dahin zu wirken, daß der Ende 1906 ablaufende „Deutsche Buchdruckerart“ bei seiner Erneuerung mit dem Verbands der Deutschen Buchdrucker abgeklärt wird. Zu diesem Zwecke hat der Vorstand eine wirksame Agitation zu entfalten. — Die Generalversammlung wolle den Vorstand beauftragen, noch vor Ablauf des jetzt gültigen Tarifes Erhebungen anzustellen über die Zugehörigkeit zur Prinzipalstasse und betreffend der Kündigungsschriften, soweit Verbandsmitglieder in Betracht kommen. — Die Generalversammlung wolle die Delegierten beauftragen, in den einzelnen Mitgliederkreisen solche Anträge zur nächsten Tarifrevision zu unterstützen, die die Aufnahme der Korrektoren in den Tarif bezwecken. — Im Hinblick darauf, daß der Kost- und Logiszwang der wirtschaftlichen und geistigen Selbständigkeit der Arbeiter hindernd im Wege steht, wolle die Generalversammlung beschließen, daß von Verbandsseite eine lebhafteste Agitation gegen den Kost- und Logiszwang entfaltet wird, damit bei event. Erneuerung des Tarifes der letzte Absatz des § 32 des deutschen Buchdruckerartefices in Wegfall kommt, und Firmen, welche auf Kost- und Logiszwang bestehen, nicht mehr als tariftreue Firmen zu gelten haben. — In Anbetracht der Tatsache, daß Kollegen, welche am Tage in der Offizin arbeiten, nach Geschäftsschluß in ihrer Behausung noch Korrekturen lesen, Ausschritte machen oder gar nebenbei eine eigne Druckerei haben und in ihrem Nebenbetriebe bis in die Nacht hinein arbeiten, hat die Generalversammlung Stellung zu der Heimarbeit in unserm Gewerbe zu nehmen. — Die Generalversammlung wolle die Delegierten beauftragen, dahin zu wirken, daß die Stereotypenreue und Galvanoplastiker in den deutschen Buchdruckerartefice einbezogen werden. — Die Generalversammlung wolle den Vorstand beauftragen, die organisatorischen und tariflichen Bestrebungen der Spezialbranchen innerhalb des Verbandes nach Möglichkeit finanziell zu unterstützen. — Bei der nächsten Tarifrevision ist eine entsprechende Arbeitszeitverkürzung zu fordern. — Die nach der ausgiebigen Diskussion etwas gelichtete Versammlung erledigte dann einige lokale Angelegenheiten. (Da diese Versammlung bereits am 3. März abgehalten wurde, ist in Anbetracht dessen, daß der Schriftführer nur 11 Zeilen zu schreiben hatte (die Anträge lagen gedruckt dem Bericht bei), die Einsetzung des Berichtes am 14. März doch etwas zu lange hinausgeschoben. Die Anträge der einzelnen Ortsvereine werden doch nur deshalb vor der Gesamtversammlung in „Corr.“ abgedruckt, damit andere Mitglieder sich darauf beziehen können. Dieser Zweck wird aber durch solch verspätete Einsetzung völlig vereitelt. Red.)

### Rundschau.

Verzögerte Untersuchung der einzustellenden Lehrlinge hat auch die Magdeburger Buchdruckerinnung zu einer obligatorischen Vorschrift erhoben. Die sich zur

Erlernung des Setzer- und Druckerberufes meldenden Knaben müssen sich einer Untersuchung durch einen bestimmten Arzt unterziehen, fällt diese ungünstig aus, so trägt die Innung die Kosten der Untersuchung. Es wäre sehr zu wünschen, daß auch in den Druckerorten, wo Innungen nicht bestehen, die Prinzipale derartige Vereinbarungen treffen und die neuen Lehrlinge auch auf ihre geistigen Fähigkeiten prüfen lassen würden; eine solche Siebung unseres Nachwuchses ist für unser Gewerbe eine unbedingte Notwendigkeit.

Eine neue Setzmaschine, und zwar eine nach dem Systeme der Lanston-Monotype, soll in Paris im Bau begriffen sein, als ihr Erfinder bzw. Konstrukteur wird ein Herr Binet genannt. Nach dem, was man in allerletzter Zeit in Leipzig über die Rentabilität der Monotype gehört, darf eine Verbesserung derselben durch Konstruktion einer neuen Maschine dieses Genres nicht von vornherein unter die Unmöglichkeit gereiht werden.

In Parteieigentum geht mit dem 1. April 1906 die Druckerei des „Volkswille“ in Hannover über. Unter der Firma Meißner & Co. wird sich eine Kommanditgesellschaft bilden, ein größeres Grundstück ist bereits erworben worden.

Das Erscheinen eingestellt hat im neunzehnten Jahrgange die freisinnige „Lennepers Volkszeitung“.

Der Konkurrenzkampf der Zeitungen untereinander treibt sonderbare, manchmal sogar recht hässliche Blüten. In der „Zeitschrift für Deutschlands Buchdrucker“ wird die Abonnementeinladung eines schlesischen Blattes wiedergegeben, von der ein denkender Leser nur den Eindruck gewinnen kann, daß in der bürgerlichen Presse das „Geschäft“ die Hauptsache ist. Man lese nur folgenden Passus: „Und weiter hat der Umstand dazu beigetragen, daß sich die ... Zeitung jeglicher Tendenzmacherei enthält, die, wenn sie von Personen ausgeht, hinter deren Charakter ein großes Fragezeichen mit mehreren kleinen steht, geradezu ekelhaft wirkt. Jeder ansässige Bürger, sei er Katholik, Evangelischer oder Israelit, verdammt solche Mache; auch wir tun es und bitten: Abonnentieren Sie hierorts nur auf die ... Zeitung. Sie ist rein — Sie bleibt rein!“ Ob der Verfasser jener Abonnements-einladung wohl bedacht hat, was die Betonung der Reinlichkeit des eignen Blattes zu belegen hat? Die Hochachtung des Publikums vor der bürgerlichen Presse muß nach solchen Leistungen ja ins Unermeßliche gesteigert werden!

Ueber die Tarifverhandlungen in Oesterreich berichtet der Wiener „Vorwärts“, daß das vom Tarifante eingesezte Komitee seine Arbeiten am 5. März begonnen hat, nach fünfjähriger Arbeit aber vertagte sich das Komitee bis zum 25. März, da einzelne Prinzipale erklärten, nicht länger vom Geschäft abwesend sein zu können. In der Zwischenzeit wird ein engeres Komitee die Arbeiten fortsetzen und dem Komitee die gefassten Beschlüsse zur Genehmigung vorlegen. Die Verhandlungen gestalten sich sehr langwierig, da beide Parteien ihren Standpunkt sehr verteidigen. Viele Punkte mußten zurückgestellt werden, da die Vermittlungsanträge die Mehrheit nicht ergielten. Während der fünfjährigen Beratung wurden nicht einmal die allgemeinen Bestimmungen erledigt.

Ueber die in Nr. 28 des „Corr.“ behandelte Notiz der „Buchdruckerwoche“, die Gehilfen- und Prinzipalvorschlüsse zu den gegenwärtigen Tarifverhandlungen betreffend, bestätigt jetzt das österreichische Verbandsorgan unsere Vermutung, daß der betreffende Mitarbeiter der „Buchdruckerwoche“ die fraglichen Positionen des Prinzipalentswerfes dem genannten Blatte als solche der Gehilfen bezeichnet hat, eine Leichtfertigkeit in der Berichterstattung eines Fachschriftstellers, die um so verwunderlicher erscheint, da bei Herstellung der Vorlagen für jede eine andre Schrift und in der Qualität auch unterschiedliches Papier gewählt war. Zum Schluß sagt unser Bruderorgan wörtlich: „Der „Correspondent“ zitiert die Notiz der „Buchdruckerwoche“ und kommt zu dem Schlusse, daß es sich nur um eine Missifikation handeln kann, und schließt aus der Chiffre C. H., daß der Schreiber der Notiz der Direktor der Neuen Freien Presse“ in Wien, Herr Karl Hermann, ist. Diese Annahme hat etwas für sich, da sich Herr Karl Hermann als Fachschriftsteller versucht und unsers Wissens die Chiffre C. H. bei kleinen Notizen benutzt.“

Ueber die Lohnbewegung der Kollegen in Sofia ging dem Internationalen Buchdruckersekretariate mit dem Datum vom 9. März folgender Situationsbericht zu: „Nachdem, unserm früheren Berichte gemäß, sechs Offizinen mit einem Gehilfenpersonale von 153 Mann den Tarif akzeptiert hatten, unterschieden denselben am 27. Februar drei weitere Firmen, die 100 Gehilfen beschäftigten, und am 3. März eine vierte mit zwölf Arbeitern. In den zehn tarifstreuen Druckereien arbeiten also 265 Gehilfen. Die sieben noch gesperrten Offizinen haben gewöhnlich ein Personal von zusammen 115 Mann, wozu noch 20 bis 25 arbeitslose, aus der Provinz zugewiesene Kollegen zu zählen sind, die wir unterhalten müssen. Es sind demnach 135 bis 140 Gehilfen zu unterhalten. Wir haben unsere Forderungen noch erheblich reduziert, und so hoffen wir, daß zwei bis drei von den noch ausstehenden Firmen den Tarif bald annehmen werden, während die übrigen sich vielleicht nicht fügen dürften, da es kleinere Offizinen sind, die mit ein paar Streikbrechern fort existieren können. Die Disziplin ist bis jetzt ungebrochen, aus der Provinz kommen aber einige Streikbrecher. Aus Vorstehendem ist zu ersehen, daß wir eine Unterstützung seitens der ausländischen Kollegen noch dringend nötig hätten.“

Wegen Uebertretung des § 2 des Vereinsgesetzes wurde der Vorsitzende des Verbandes der Fabrik-, Land- und Hilfsarbeiter und -arbeiterinnen Deutschlands vom Schöffengerichte Hannover zu 50 Mk. Geldstrafe event. fünf Tagen Haft verurteilt. Dem Angeklagten wurde zur Last gelegt, die Veränderungen in dem Mitgliederverzeichnis nicht der Polizei gemeldet zu haben, wozu er aufgefordert war. Dem Einwande des Vorsitzenden Brey, daß es ihm unmöglich sei, bei einer Mitgliederzahl von 60000 der Aufzählung nachzukommen, wurde kein Glauben geschenkt. Der Polizeipräsident in Hannover macht bekanntlich seit Jahren dem Fabrikarbeiterverbände die größten Schwierigkeiten. Mit dem frühesten Verlangen, ihm (dem Polizeipräsidenten) ein Gesamtmitgliederverzeichnis vorzulegen, da das in Händen befindliche nicht den ganzen Verband einschließt und auch sonst unbrauchbar sei, wurde der Polizeipräsident vom Kammergerichte abgewiesen. Jetzt wird nun dasselbe Verlangen in etwas anderer Form gestellt: es sollen die Veränderungen angegeben werden. Was ist natürlich ebenso unmöglich. Wenn der Einwand von Brey, er könne weder die etwa 35000 Veränderungen jährlich angeben, noch die hierfür vorgesehene Frist einhalten, vom Gerichte nicht als stichhaltig angesehen wurde, so werden die höheren Instanzen auch in diesem Falle das Schöffengericht und vor allem den Polizeipräsidenten in Hannover belehren müssen, daß eine solche Auslegung des § 2 des preussischen Vereinsgesetzes ein Non sens ist.

Das Konstanzer Terrorisismsurteil gegen sieben Bauunternehmer, über welche aufsehenerregende Affäre wir im vorigen Herbst ausführlich berichteten, ist von dem Landgerichte durch Freisprechung sämtlicher Angeklagten korrigiert worden. Anlässlich des vorjährigen Mauerstreiks in Konstanz schlossen sich diese sieben Unternehmer zusammen, um auf diejenigen ihrer Kollegen, welche den Forderungen der Arbeiter nachgegeben hatten, hinsichtlich des Beitrittes derselben in ihre Vereinigung einen Druck auszuüben; wer das nicht tun würde, sollte eben der Materialperre auf fünf Jahre verfallen, wozu schon die nötigen Schritte unternommen waren. Die terrorisierenden Bauunternehmer wurden deshalb der Uebertretung des § 153 der Gewerbeordnung für schuldig befunden und zu je einem Tage Gefängnis verurteilt; die Ausführungen des Anwaltes waren dabei von besonderem Interesse. Das Landgericht stellte sich nun auf den Standpunkt, daß der Beschluß der Materialperre keine Verurteilung sei, weshalb fünfzehn der Angeklagten freizusprechen seien, die beiden anderen könnten auch nicht bestraft werden, da der Nachweis ihrer Beteiligung an den betreffenden Versammlungen der Arbeitgeber nicht erwiesen sei. Wenn die Führerunternehmer gezwungen werden sollten, für die bewilligenden Arbeitgeber keine Austräge auszuführen, so liege darin keine Verabredung mit denselben, da dieselben außerhalb des Kreises der Interessenten gestanden haben; der § 153 treffe auf dieses Verhältnis nicht zu. Die Verhandlung währte elf Stunden, das Urteil wurde erst am andern Tage verkündet; das Resultat ist, wie schon gesagt, das alte Lied: Wenn zwei dasselbe tun, so ist es doch nicht dasselbe. Die Staatsanwaltschaft will diese terrorisierenden Unternehmer jedoch nicht laufen lassen.

Die Frechheit der Streikbrecher wächst in demselben Maße, als Polizei und Gerichte diesen Staatsfeinden ihre besondere Fürsorge andeuten lassen. In der „Oberfränkischen Volkszeitung“ wurden zwei arbeitswillige Töpfer, die — wie das nicht selten der Fall ist — vordem framm Gewerkschafter und riesige Schreier waren, in die nötige Beleuchtung gerückt. Die beiden Unternehmer- und Staatsfeinden raunten selbstredend spornstreich zum Kadi, aber nicht nur der Redakteur sollte hochnotpeinlich für die ihnen angetane Schmach bestraft werden, sondern noch zwei andere Berufsgenossen von ihnen (darunter ein Bruder des einen Arbeitswilligen) wurden von ihnen vor den Richter zitiert, weil in diesen beiden die Artikelschreiber vermutet wurden. In der nun solchen Elementen eignen Unverfrorenheit verlangten sie außer der Bestrafung noch eine Geldbuße von je 500 Mk. für sich, unter diesem Satz war ihre Arbeitswilligenehre gar nicht wieder zu reparieren. Das Gericht hielt aber die Heldentaten der Streikbrecher für fast vollständig erwiesen, die Mittäterschaft der Angeklagten an den Notizen hingegen nicht; beide wurden deshalb von Strafe und Geldbuße freigesprochen, den Klägern aber wurden die Kosten zu zwei Dritteln aufgeschlagen. Der angeklagte Redakteur kam nicht so gut weg, wegen „Form“ und „Tendenz“ des Artikels erhielt er zehn Tage Gefängnis.

Als ein Ereignis in unserer Zeit der Streikjustiz ist ein Urteil des Münchener Schöffengerichtes zu bezeichnen, welches drei wegen Beschimpfung und Bedrohung von Arbeitswilligen angeklagte Arbeiter freisprach. Die Arbeitswilligen waren mit „Streikbrecher“ tituliert, auch waren ihnen Prügel angeboten worden. Das Gericht stellte fest, daß die Streikbrecher sehr provokatorisch aufgetreten waren, dazu veranlaßt durch den betreffenden Unternehmer, daß weiter auch kein Streik, sondern eine Ausherrung vorlag. Es habe also keine Verabredung zur Erlangung günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen bestanden, weshalb § 153 der Gewerbeordnung nicht anwendbar sei. Die gefassten Worte seien nur der Ausdruck der Erbitterung der alten erprobten Arbeiter, die ihre Arbeitsplätze besetzt haben.

Die Sicherheitsmaßnahmen bei künftigen Bergarbeiterstreiks behandelt ein Geheimerlaß des preussischen Ministers des Innern. In allen Distrikten sollen für einen solchen Fall stets die nötigen Vorbereitungen erledigt sein, damit die Siderheitsmannschaften nicht nach

und nach, sondern sofort nach dem Streitgebiete entandt werden können. Daß die Hammersteinen Ordnungsmann und Schulze im Ruhrreviere nur einen Erlaubungsurlaub verbrachten, weil es nichts zu tun gab für sie, ist bekannt und diese Maßnahme des Ministers daher überflüssig. Wenn aber die preussische Regierung einmal dem Grundsatze des seligen Miquel: „Reuge vor!“ folgen will, dann sollte sie lieber für eine gründliche Umgestaltung der Berggesetznovellen sorgen. Dem Bergarbeiter fällt es dann nicht ein, zu streiken.

Einen Vorschlag zur Lösung der strittigen Frage Handels- oder Handwerkskammer machte der anti-jemaitische Abgeordnete Fröhlich im deutschen Reichstage. Demnach sollen alle Betriebe, welche einschließlich der Lehrlinge gelehrte Arbeiter in der Zahl von 50 Proz. beschäftigen, als Handwerksbetriebe gelten. Dieser Vorschlag könnte dazu führen, daß Fabrikanten, welche für die Organisation des Handwerks nichts übrig haben, keine oder nur einen ganz kleinen Prozentsatz gelehrter Arbeiter beschäftigen, d. h. sofern dies in der betreffenden Branche überhaupt möglich ist. Der Stein der Weisen ist also auch mit dieser Anregung nicht entdeckt.

Einen nicht üblichen Vorschlag zur Verbesserung des Submissionswesens hat der Arbeitgeberverband der Tischlermeister und Holzindustriellen in Hannover gemacht. Die Herren wollen sich künftig eine Verpflichtung dahin auferlegen, bei öffentlichen Submissionen drei Prozent ihrer Offertensumme in eine gemeinsame Kasse zu zahlen, wenn sie sich nach unten wie nach oben zwanzig Prozent von der Mittellinie bewegt haben. Ebenfalls soll der billigste Submittent, welcher die Arbeit bekommt, sich zu drei Prozent Miße verpflichten.

„Deutscher Verein für Unterstützung bei Steuern- und Arbeitslosigkeit zu Dresden“ nennt sich eine neue Gründung, welche auch wieder nichts anderes als eine Spekulation auf die Dummheit ist. Die Höhe der Unterstützung bestimmt nicht nur der Vorstand, sondern sie richtet sich auch in jedem einzelnen Falle nach den vorhandenen Mitteln; mit der Dauer wird es ebenso hübsch gehalten werden. Einen rechtlich verfolgbarcn Anspruch haben die Mitglieder auch nicht. Der Vorstand und der Ausschuss besteht aus ganzen drei Personen.

Eine Zusammenstellung der bis Ende 1904 ausgesprochenen bedingten Begnadigungen zeigt, daß in 80380 Fällen die Aussetzung der Strafvollstreckung mit Rücksicht auf Begnadigung gewährt worden ist. Für das Jahr 1904 allein beträgt die Zahl 14783. Diese Maßregel kam in 76 Proz. der Fälle Personen männlichen Geschlechts, in 24 Proz. Personen weiblichen Geschlechts zugute. Dabei kamen vier Fünftel aller bedingten Begnadigungen auf Jugendliche, und zwar, abgesehen von 3 Proz., auf noch nicht mit Freiheitsstrafe bestrafte Jugendliche. Die strafbare Handlung, auf welche sich die Begnadigung bezug, war in 66 Proz. der Fälle ein Vergehen, in 21 Proz. ein Verbrechen und in 13 Proz. eine Uebertretung. Die Dauer der angelegten Gefängnisstrafe betrug in drei Fünfteln der Fälle eine Woche oder weniger, nur in einem Siebentel der Fälle überstieg sie einen Monat. Die Bewährungsfrist war in 76 Proz. der Fälle auf weniger als drei Jahre bemessen, in 24 Proz. auf drei Jahre oder mehr. Im Durchschnitt der letzten fünf Jahre haben 79,9 Proz. der Fälle einen günstigen Ausgang gehabt.

Nach den Ergebnissen der Erntestatistik bezieht sich die deutsche Ernte im Jahre 1904 auf Tonnen: an Winterweizen 3518864, Sommerweizen 287964, Winterjeps 463827, Winterroggen 991219, Sommerroggen 141543, Sommergerste 2948184, Hafer 6939003, Kartoffeln 36287192 (davon gesunde 35829378), Kleeheu 7749790, Luzerneheu 1225192, Wiesheu 21507110. Wegen 1903 beträgt der Zuwachs an Brotgetreide (Weizen, Winterjeps und Roggen), 411878 Tonnen oder + 3,0 Prozent, dagegen die Minderernte an gesunden Kartoffeln 4481221 Tonnen oder - 11,1 Proz., an Klee-, Luzerne- und Wiesheu 6924852 Tonnen oder - 18,6 Proz. Sommergerste und Hafer, die hauptsächlich zur tierischen, in gewissen Umläufen aber auch zur menschlichen Ernährung dienen, ergaben zusammengefaßt ebenfalls eine Minderernte von 1312637 Tonnen oder - 11,7 Proz.

In Kaiserslautern und Neustadt a. S. sind die Gipser in den Streit getreten. — Erfolgreich waren die Ausschüsse der Tischler in Mathenow, der Fensterputzer in Magdeburg und der Bauanschläger in Mannheim. — In Magdeburg ist ein Streik der Holzarbeiter ausgebrochen, weil die von den Arbeitgebern gemachten Zugeständnisse durchaus ungenügend sind.

Der belgische Bergarbeiterstreik ist nun von der Organisationsleitung aufgehoben worden. Seit Wochen bestand über dieses bedauerliche Resultat kein Zweifel. — Die ausgeperrten Tischler in Wien veranstalteten Demonstrationen, es kam dabei zu Zusammenstößen mit der Polizei und zu 232 Sistierungen.

### Gestorben.

In Hannover der Druckerinvalide Karl Schwabe, 44 Jahre alt — Herzföhlung.  
In Lausitz am 6. März der Buchdruckerbesitzer Friedrich Klinghammer, 61 Jahre alt.  
In Leipzig am 12. März der Segevinvalide Friedr. Wilhelm Tag aus Halle, 67 Jahre alt — Rückenmarksleiden.  
In Lodz (Russisch-Polen) am 24. Februar der Buchdruckerbesitzer J. Petersilge.

In Mex am 10. März der Seher Emil Girard, 27 Jahre alt.

In Niga am 26. Februar der Faktor Heinr. Fuhrmann.

In Salzburg am 3. März der ehemalige Seher Robert Loiber, 38 Jahre alt.

In Schornberg am 5. März der Buchdruckerbesitzer Jm. Köstler, 50 Jahre alt.

In Stargard am 7. März der Seherinvalide J. C. Fuchs, 85 Jahre alt.

In Straßburg i. Elz. am 5. März der Buchdruckerbesitzer Jakob Kaschach (war ansässig in Pforzheim), 45 Jahre alt — Herzschlag.

In Tilsit am 9. März der Seher Friedrich Wilhelm Gaweins, 29 Jahre alt — Lungenemphysem.

In Tübingen am 7. März der Seher Gottlieb Fauerer von dort, 51 Jahre alt.

In Wehrstedt (bei Halberstadt) am 14. März der Seher Karl Hölzke, 35 Jahre alt — Herzleiden.

In Wien am 7. März der Korrektor Felix Schmidberger, 65 Jahre alt.

### Briefkasten.

G. B. in Göttingen: Die Sache wird wohl noch einen Daten haben, denn sonst wäre nach Ihrer Schilderung nicht anzunehmen, daß der Schein der Ortskrankenkasse verbandsfest nicht genügen sollte. — L. T. in Magdeburg: Adressieren Sie: „Schwäbischer Schifferverein, Stuttgart.“ — M. D. in Oldenburg: Sie bestreiten jetzt den „tatsächlichen Hergang“, haben aber uns denselben immer noch nicht mitgeteilt. Da Sie früher schrieben, das Schiedsgericht besaße sich mit dem Falle, können wir ja ruhig dessen Entschcid abwarten. — P. J. in Liegnitz: Wird ausgenommen. — H. Sch. in Bensheim: Sind das aber Kleinigkeiten! Also: 11,80 Mk. sind vom Ortsvereine Bensheim-Heppenheim für die Ruhrbergleute abgegangen. Sind die Heppheimer nun zufrieden? — Aug. Br. in Eternsforde: Mitteilung über den Ruhrberglerenten gefandte 20 Mark ist hier eingegangen. — G. S. in Hanau: Zuwohl, aber ist für Sie ohne besonderes Interesse. — Buchhandlung L.: Lassen Sie sich von folgenden Leipziger Firmen Briefkasten senden: Graul & Pöhl, Poststraße 7; D. Th. Windler, Seeburgstraße 47. — E. D. G. in Freiberg: Wir empfehlen Ihnen zu diesem Zwecke den „Deutschen Buch- und Stein-drucker“. — R. K. in Freiburg i. B.: 1. Da müssen Sie inserieren in der „Zeitschrift für Deutschlands Buchdrucker“, Leipzig, Holzstraße, und in den „Schweizer Graphischen Mitteilungen“, St. Gallen. 2. „Der Korrektor“, Preis 1,50 Mk. Zu beziehen von Härtels Buchhandlung, Leipzig-M., Hofgartenstraße 48. — F. S. in Leipzig: Welche Adresse meinen Sie, die Ihrige, oder die des Vorstehenden, die nicht angegeben ist. Bitte, schreiben Sie uns eine Zweipfeunigtarte. — R. J. in Stuttgart: 4,05 Mk. — B. K.: Von diesem Jahrgange ist gar nichts mehr am Lager.

### Verbandsnachrichten.

Verbandsbureau: Berlin SW 29, Chantiersplatz 5, III.

**Buchdruckerverein in Hamburg-Altona.** Sämtliche in den Händen der Mitglieder befindlichen Bücher der Bibliothek müssen am 18., 19., 25. und 26. dieses Monats zwecks Revision eingeleitet werden. Die nächste Bücherausgabe erfolgt am 1. April.

**Dergau.** Abschluß für das 4. Quartal 1904. Verbandskasse: Eintrittsgeld 83 Mk., Beiträge 19281,90 Mk., Ordnungstrafen 48,60 Mk., zurückbehaltenen Vorchuß 5000 Mk., zusammen 24413,50 Mk.; Reinerunterstützung 2212,30 Mk., Arbeitslosenunterstützung 3239,25 Mk., Ummzugskosten 275 Mk., Krankengeld 8831,30 Mk., Jubiläumsunterstützung 666 Mk., Begräbnisgeld für 2 Mitglieder 250 Mk., Agitation 36 Mk., 3 Proz. Verwaltungskosten 582,40 Mk., an den Hauptkassierer eingekauft 10800 Mk., Vorchuß für das 1. Quartal 1905 2439,25 Mark, zusammen 24413,50 Mk. — Zentral-Zuvaldentasse i. B. i. g.: Vorchuß 100,40 Mk., Zuichuß 800 Mark, zusammen 900,40 Mk., Unterstüfung an 8 Jubiläen 742 Mk., Begräbnisgeld für 1 Mitglied 80 Mk., Verwaltungskosten 17 Mk., Vorchuß für das 1. Quartal 1905 61,40 Mk., zusammen 900,40 Mk. — Gauskasser: Bestand 4377,01 Mk., Beiträge 2617,80 Mk., Strafen 11 Mk., Remuneration aus der Verbandskasse 582,40 Mk., Remuneration aus der Zentral-Zuvaldentasse i. B. 17 Mk., Zinsen 134,71 Mk., zusammen 7739,92 Mk., Gauszuschuß 732,50 Mk., Remuneration 454,87 Mk., Porto 218,16 Mk., „Corr.“-Abonnement 6,81 Mk., Agitation und Reisekosten 23,50 Mk., Druckfachen 22,75 Mk., Schreibmaterialien 1,45 Mk., Bestand am 1. Januar 1905 6279,88 Mk., zusammen 7739,92 Mk. — Bewegungstatistik: Bestand 1254, neu eingetreten 92, wieder eingetreten 16, zugereicht 341, von Militär 5, zum Berufe zurück 1; abgereist 290, zum Militär 92, ausgetreten resp. vom Berufe abgegangen 9, ausgeschieden 18, invalide geworden 3, gestorben 2, Bestand Ende 1904 1355, zusammen 1709 Mitglieder, also Zunahme 101. Arbeitslos waren 161 Mitglieder 4304 Tage, krank am Orte und auf der Reise 136 Mitglieder 2842 Tage. Es steueren 1642 Mitglieder 17529 Wochen in 89 Druckorten. Strafen wurden verhängt über 4 Mitglieder in Stettin, 2 in Jossen, 1 in Neuruppin. Umzugskosten erhielten je 1 Mitglied in Stettin, Treptow a. Toll, Ewinemünde, Forst, Neudamm,

Frankfurt a. D., Sorau, Guben, Brandenburg. — Die Abschlüsse wurden geprüft und eingekandt am 9. März 1905.

**Muc i. Erzgeb.** Der Vorstand setzt sich aus folgenden Kollegen zusammen: Willy Schlegel, Reichsstraße 3, erster Vorsitzender; Gustav Köhler, zweiter Vorsitzender; Oskar Ritter, Wehnerstraße 51, Kassierer; Arthur Fidenwürter, Schriftführer; Paul Lorenz, Stellvert. Schriftführer.

**Bamberg.** Ueber den Aufenthalt des Seher's Willy Forster (Hauptbuch-Nr. 39447), zuletzt in Ludwigshafen a. Rh. in Kondition, wollte man gütigst Nachricht anher gelangen lassen. Zugleich wird J. ersucht, seinen im November erhaltenen Vorchuß sofort einzulösen, andernfalls weitere Schritte unternommen werden.

**Köln.** (Maschinenmeisterverein.) Infolge einiger Veränderungen setzt sich der Vorstand jetzt aus folgenden Kollegen zusammen: Wilhelm Kiefer, Höhle 24, Vorsitzender; H. Bistoris, Amnstraße 45, Kassierer; Georg Fink, Schriftführer; Karl Eijermann und A. Schärer, Beisitzer; W. Wenckmann und W. Thieme, Revisoren.

Zur **Aufnahme** haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die beigelegte Adresse zu richten):

In Breslau der Seher Otto Koch, geb. in Loßnitz bei Freiberg 1885, ausgl. in Weizen 1902; war noch nicht Mitglied. — Hermann Härtel, Friedrichstr. 100a, II. In Burg l. M. der Seher Edmund Berner, geb. in Pehndorf-Berlin 1884, ausgl. in Berlin 1902; war schon Mitglied. — Regim. Steffenhagen, Leibster Chaussee 2. In Frankfurt a. M. die Seher 1. Heinr. Richter, geb. in Hausdorf (Kr. Neurode i. Schl.) 1881, ausgl. in Witzlegersdorf i. Schl. 1900; die Drucker 2. Karl Wedder, geb. in Dortmund 1869, ausgl. das. 1887; 3. Philipp Vogel, geb. in Niederrad 1886, ausgl. in Frankfurt a. M. 1905; waren noch nicht Mitglieder; 4. der Seher Eduard Dauni, geb. in Hausen 1871, ausgl. in Frankfurt a. M. 1889; 5. der Seher Jakob Dehs, geb. in Bordenheim 1875, ausgl. in Frankfurt a. M. 1894; waren schon Mitglieder. — Ph. Gutzhardt, Haidestraße 50, IV.

In Glogau der Seher Georg Rabisch, geb. in Egan 1884, ausgl. das. 1902; war noch nicht Mitglied. — Gust. Heisler, Langestraße 88, III.

In Göppingen der Seher Hermann Stoffregen, geb. in Ulm a. D. 1884, ausgl. in Halle a. S. 1902; war noch nicht Mitglied. — In Heilbronn der Drucker Paul Köhler, geb. in Dresden-Bieschen 1884, ausgl. in Kottweil 1901; war noch nicht Mitglied. — In Ludwigshurg l. M. der Drucker Gottlieb Drück, geb. in Württemberg (D.-M. Herrenberg) 1878, ausgl. in Ludwigshurg 1896; war noch nicht Mitglied; 2. der Seher Karl Greiner, geb. in Zuffenhausen 1882, ausgl. das. 1900; war schon Mitglied. — In Neulun die Seher 1. Karl Lindner, geb. in Pföhlberg (Bayern) 1887, ausgl. in Trübenreuth 1904; 2. Karl Trück, geb. in Neutlingen 1887, ausgl. in Kottweil 1904; waren noch nicht Mitglieder. — In Weinsberg der Schweizerberger Gustav Adolf Trunkner, geb. in Weinsberg 1885, ausgl. das. 1904; war noch nicht Mitglied. — Karl Knie in Stuttgart, Jakobstraße 16, p.

In Würlich der Schweizerberger Karl Holland, geb. in Dahme (Mark) 1884, ausgl. das. 1902; war noch nicht Mitglied. — Max Deinert, Mittelstraße 18.

In Gräfenhainichen der Seher Karl Danneappel, geb. in Bentheim (Kreis Darkehmen) 1882, ausgl. in Lautenburg (Westpr.) 1901; war noch nicht Mitglied. — Albert Müller in Dessau, Dahemstraße 7.

In Hamburg die Seher 1. Gustav Secht, geb. in Berlin 1885, ausgl. das. 1904; war noch nicht Mitglied; 2. Karl Bretthorst, geb. in Altona 1871, ausgl. in Bremen 1889; 3. M. F. S. Pieper, geb. in Hamburg 1872, ausgl. 1891; war schon Mitglied. — A. Demuth, Kaiser Wilhelmstraße 40, I.

In Kiel der Seher Viktor Obst, geb. in Breslau 1876, ausgl. in Berlin 1894; war schon Mitglied. — Martin Prüter, Schauenburgerstraße 34, p.

In Meve der Seher Lorenz Vira, geb. in Wendorf a. Rh. 1883, ausgl. in Eggers a. Rh. 1902; war schon Mitglied. — In Homburg a. Rh. der Seher Frh. Löhr, geb. in Effenberg a. Rh. 1886, ausgl. in Homburg a. Rh. 1904; war noch nicht Mitglied. — Gustav Wurmman in Krefeld, Blumenstraße 94.

In Pößnitz der Seher Johann Köhler, geb. in Niedlingen (Württ.) 1883, ausgl. das. 1901; war schon Mitglied. — Chr. Volz in Konstanz, Scheffelstraße 11.

In Drauburg der Drucker Rudolf Becker, geb. in Hohrhad 1886, ausgl. in Stadthagen; war schon Mitglied. — E. Lange in Neuruppin, Ferdinandstr. 20.

In Straßburg der Seher Kaver Ludolf, geb. in Freiburg i. B. 1872, ausgl. das. 1890; war schon Mitglied des deutschen Verbandes. — E. Schrod in Straßburg-Neudorf, Postgungstraße 23a.

In Prag die Seher 1. Mich. Wauer, geb. in Lichtenstein-C. (Ca.) 1876, ausgl. in Hofenstein-C. 1895; 2. Franz Oskar Kramer, geb. in Merdan (Ca.) 1876, ausgl. das. 1894; waren schon Mitglieder. — Karl Krumert, Prag II, Nr. 599.

In Wien der Seher (Korrektor) Bruno Max Grundt, geb. in Würlich 1866, ausgl. in Sprottau (Pr.-Schlesien) 1884. — R. Nieß in Wien VII/1, Seibengasse 17.

**Buch- und Steindruckfarbenfabrik**  
 sucht tüchtige Vertreter  
 welche in Buch- und Steindruckereien eingeführt  
 sind, an allen größeren Plätzen des  
 In- und Auslandes.  
 Werte Offerten unter D. H. 540 an Haasen-  
 stein & Vogler, H.-G., Berlin W 8, erb. [788]

**Dauernder Nebenverdienst**  
 durch Sammeln von Verlobungsanzeigen.  
 Vertrauensmann gesucht in jeder Offizin.  
 Zuschriften erbeten unter B. M. 6227 an  
 Daube & Ko., G. m. b. H., Berlin W. 8.

**Für Schriftsetzer.**  
 Eine angelegene Feuerversicherungs-Gesellschaft  
 sucht in allen Städten Deutschlands unter  
 sehr günstigen Bedingungen  
**tätige Agenten.**  
 Werte Offerten unter A. E. 8612 an Rudolf  
 Hoff, Erfurt, erbeten. [691]

Leistungsfähige Buchdrucker sucht infolge  
 Todesfalles des jetzigen Sozius einen tüch-  
 tigen Nach- **Teilhaber** mit einer  
 Mann als Einlage  
 von 7-14000 Mk. Sicherheit genügend vor-  
 handen. [772]  
 C. Goppert, Dresden, Lindenaustr. 38.

Für unsere Monotypegeschäftsleute suchen  
 wir einen ordentlichen, tüchtigen

**Schriftgießer.**  
 Werte Offerten erbeten mit Angabe der  
 letzten Stellung, Gehaltsansprüchen und Ein-  
 trittstermin.  
 Deutsche Buch- und Kunstdruckerei  
 G. m. b. H. P. Joffen (Wart).

**Schriftgießer**  
 an französische Komplettschneidmaschinen, sofortigen  
 Antrittes gesucht von  
 Genzsch & Heys, Hamburg 22.

**Lipsia!**  
 Auflösungsapparat für festgebundene Schrift.  
 Jahrelang gestandener Satz in neuer Schrift  
 sowie Stereotypsatz wird rasch dadurch ge-  
 löst und läßt sich leicht ablegen. Pro Kilo  
 4 Mk. J. Marschner, Leipzig, Kurtzeil 7.

**Präpariert! — Hygienisch wertvoll! —**  
**Schutzmittel (Blusen) f. Setzer:**  
 Regatta Ia, blauweiss gestr., 110 cm lang: 2,50 Mk., 120 cm l.: 2,75 Mk.  
 Nessel, prima blauw., Körper, blau- oder braunw.: 110 cm l.: 3 Mk.,  
 120 cm lang: 3,25 Mk.  
 Vorrätig in 2 Weiten: für schlanke und für normale Figur.  
**Echtfarbige Anzüge für Maschinenmeister.**  
 H-Tuch 3,50 Mk.; H-Leinen 4 Mk.; Körper 5 Mk., Pilot 5,50 Mk., Pilot  
 extra 6,75 Mk. — Vorrätig: Jacketts von 80 bis 108 cm Brustumf.  
 Hosen von 80 bis 108 cm Buntw. und 70 bis 84 cm Schrittlänge.  
 Aufträge von 15 Mk. Grössere Posten billiger.  
**M. Jahn, Leipzig-R.,** Täubchenweg 16. Prosp. franko.

**Kermann Sachse, Halle-Trotha**  
 liefert billigst  
 Ahlen mit aufschraubbarer Metallzwinde.  
**Neu!**  
 früher 1 Mk., jetzt 50 Pf.  
 Ahlen mit aufschraubbarer Hornzwinde 0,40 Mk.,  
 Porto bis zu 10 Stück 10 Pf. [784]

**Deutscher Arbeiter-Stenographenbund**  
 gibt Gelegenheit, strebsamen Arbeitern ihr  
 geistiges Geschick selbst zu erweitern, auf völlig  
 kostenfreie Weise, vermittelt eines unentgelt-  
 lichen Brieflichen Unterrichts. Interessenten  
 richten ihre Adresse an [746]  
**August Grimm**  
 Frankfurt a. M., Alter Markt Nr. 36.

**Vereinsbuchdruckerei zu Hannover**  
 eingetr. Gen. m. Beschr. Gafpfscht.  
 Zu der am **Donnerstag den 30. März,**  
 abends 9 Uhr, im Saale von **Wach-**  
**rings Hotel,** Schäferstraße 26, stattfindenden  
**Generalversammlung**  
 werden die Mitglieder hierdurch eingeladen.  
 Tagesordnung: Die im § 57, 1 bis 4  
 des Statuts bestimmten Geschäfte. — Die Bilanz  
 kann im Geschäftsstokale in Empfang genom-  
 men werden. [792]  
 Hannover, 14. Mai 1904.  
**Der Vorstand.** **Der Aufsichtsrat.**  
 G. Klapproth. C. Rosenbruch. C. Schöning.

Sieben gefangte zur Ausgabe:  
**Kraftige Anleitung zum Abfassen von Re-**  
**werbungsbriefen für Schriftsetzer, Buchdrucker**  
**und verwandte Berufszweige.**  
 Bearbeitet und mit einer Anzahl Muster-  
 briefen versehen von **G. Angerstein u. H. Bang.**  
 Preis 60 Pf. bei freier Zusendung. —  
**Julius Meiser, Leipzig-B.**  
 [782]

**Brockhaus Konv.-Lexikon**  
 neueste Auflage, komplett, ohne Anzählung  
 (Monatsrate 5 Mk.) überallhin franco und  
 bisect durch [780]  
**Schmid, Berlin O 25, Samariterstr. 24.**

**Hans Birtner aus Würzburg,** gib sof. Nachricht  
 Deiner Mutter. Die Herren Verbands-  
 funktion. wollen denst. dar. aufmerkt. machen.

**Anfertigungs-Bedingungen:** Biergepaltene  
 25 Pf., Stellen-Angebote, Besuche u. Vereins-  
 anzeigen bei direkter Anfertigung die Beile  
 10 Pf. — Belegnummer 5 Pf. — Die sämtlichen  
 Beiträge müssen bei der Aufgabe der Anzeigen  
 entrichtet werden. — Offerten ist Freimarte zur  
 Weiterbeförderung beizufügen.

**Neuheit!** Echt Emaille-Wappen-Brosche in Etui . . . . . 2,85 Mk.  
 Echt Emaille-Gutenberg-Brosche in Etui . . . . . 2,85 Mk.  
 Bei Voreinsendung des Betrages 10 Pf. Porto. [781]

**Graphische Verlagsanstalt, P. Goldschmidt, Halle a. S.**  
*Zwischen und Zwischen*  
**Praktische Fingerzeige vom Oberfaktor**  
**W. KATTENBUSCH**  
 80-8 Bg. mit vielen Abbildungen und 10 Tafeln mit Vorlagen, Zeichenstichen usw. Ausserdem  
 mehrere farbige Kunstblätter nach Original-Entwürfen. — Preis dauerhaft broschiert in  
 elegantem Umschlag **1,25 Mark**  
 ausschliesslich Porto und Verpackung. Versand gegen Nachnahme oder Voreinsendung des Betrages.  
 Porto und Verpackung per Stück 20 Pfennig, Nachnahme 30 Pfennig.

*To what is in your work*  
**Praktische Fingerzeige vom Oberfaktor**  
 „Allgemeiner Anzeiger“ (Verlag E. Klimsch) No. 28: „Das sehr sorgfältig gearbeitete Werk erscheint uns  
 so wertvoll, dass wir dessen Anschaffung glauben jedem strebsamen Setzer empfehlen zu sollen.“ Die  
 „Buchdrucker-Woche“ No. 23: „Im Widerspruch zu dem bescheidenen Titel ist der Inhalt von grossem  
 Gehalt, denn wir haben es in Wirklichkeit mit einem vollständigen Handbuche für den Akzidenz-  
 setzer zu tun, der die notwendigen modernen Künste „Zeichnen“ von Ornamenten und Schriften  
 und „Schneiden“ derselben in Plattenmaterial ausüben will. Man sieht, dass der Verfasser aus  
 eigener Erfahrung spricht, denn er versteht es, auftauchenden Bedenken mit sachlicher Überlegen-  
 heit entgegenzutreten. Das Werk ist nicht nur als Handbuch für den Selbstunterricht, sondern auch  
 als Leitfaden für gemeinsame Übungen solcher Vereinigungen zu empfehlen, denn es sonst an  
 geeigneten Lehrkräften gebricht. . . . . „Deutsche Buchhandels-Blätter“ Heft 10, Bd. IX:  
 . . . . . Wertvoll sind die darin niedergelegten Äusserungen über die Behandlung der Farbe beim  
 modernen Entwurf. . . . . Recht interessant sind die Anschauungen Kattenbuschs über die Bedeutung  
 unserer Fachliteratur — sie verdienen gelesen zu werden! . . . . „Deutscher Buch- u. Steindruck“  
 Heft 7, Bd. X: „Unter dem bescheidenen Titel „Zeichnen und Schneiden“ usw. hat Herr Oberfaktor  
 W. Kattenbusch ein Werk erscheinen lassen, das nahezu alles enthält, was es für den Akzidenzsetzer  
 auf dem bezeichneten Gebiete Wissenswertes gibt. . . . . Aus jeder Zelle des Buches spricht der  
 Praktiker und deshalb kann es, wie so bald kein zweites, dem Praktiker empfohlen werden. . . . .  
 „Graphische Revue Oesterreich-Ungarns“ Heft 8, VI. Bd.: . . . . . Und zur Erlangung dieses Könnens  
 (gemeint ist das Zeichnen von Buchschmuck usw. und das Schneiden desselben in den verschiedenen  
 Plattenmaterialien) ist das Werk von W. Kattenbusch in erster Linie zu empfehlen. . . . .  
 „Kunst-Garten“ Heft 15, 1904: Dem Werke wird eine sehr eingehende und äusserst lobende Be-  
 sprechung gewidmet, aus der nur wenige Zeilen hier abgedruckt seien! . . . . . Der Herausgeber,  
 ein Graphiker von Ruf, gibt mit seinem typographisch vorzüglich ausgestatteten Werke nicht nur  
 dem Jünger Gutenbergs Gelegenheit, sich von den Segnungen der Zeichenfertigkeit zu überzeugen  
 und die durch dieselbe erworbene Geschicklichkeit auf leichte Weise im Schnitte von Druckplatten  
 für seine Technik nutzbar zu machen, er wird auch manchen dem graphischen Berufe Fernstehenden  
 veranlassen, Versuche zur Erlangung dieser Handfertigkeit zu machen. . . . . Freil von aller Vor-  
 genommenheit bespricht der Verfasser die jedem Plattenmaterialie eignen Vor- und Nachteile. . . . .  
 Alles in allem stellt das Werk ein vortreffliches Lehrbuch für buchgewerbliche Fachschulen und  
 ein brauchbares Handbuch für den Akzidenzsetzer dar und wird als solches ohne Zweifel seinen  
 Weg machen. — Der „Stereotyp“ (herausgegeben von Kempwerk in Nürnberg) bezeichnet das  
 Werk als einen willkommenen Ratgeber und schreibt in seiner Märznummer: . . . . . Herr W. Katten-  
 busch hat sich der nicht leichten Aufgabe unterzogen, in das Zeichnen und Schneiden des Buch-  
 druckers Methode zu bringen und hat dieselbe unsers Erachtens glücklich gelöst. . . . . Die ge-  
 gebenen Anleitungen werden als pädagogisch und beherzigenswert empfohlen.“ — „Schweizer Gra-  
 phische Mitteilungen“ Heft 14, 1904: . . . . . Die Darlegungen des Verfassers verraten überall den  
 erfahrenen Praktiker und talentvollen Zeichner und so wird auch der Lernende wirklichen Nutzen  
 aus dem Studium des Buches ziehen. Wir kommen übrigens in einem nächsten Hefte auf den  
 Inhalt desselben zurück und möchten für heute unseren Lesern und Fachbibliotheken nur die An-  
 schaffung lebhaft empfehlen. — Heft 15, 1904: Aus der in diesem Hefte gegebenen eingehenden  
 Besprechung sei folgendes erwähnt: Das unter dem lakonischen Titel „Zeichnen und Schneiden“  
 von Herrn Kattenbusch verfasste Werk, das wir im letzten Hefte bereits angezeigt haben, verdient  
 die entschiedene Beachtung der Kollegenschaft, denn was der Verfasser hier über Zeichnen und  
 Entwerfen von Druckarbeiten sowie über das Plattenzeichnen an Hand zahlreicher instruktiver  
 Beispiele ausführt, verrät in jeder Zeile den tüchtigen Praktiker, der aus eigener Erfahrung heraus  
 schreibt und deshalb nur in der Lage ist, seinen Kollegen vom Kasten und von der Maschine  
 praktische Winke und wertvolle Ratschläge zu erteilen. . . . . Aus den zahlreichen persönlichen  
 Zuschriften seien zum Schlusse nur wenige wiedergegeben: Herr W. A. in O.: . . . . . Ich habe  
 mit grossem Interesse Ihre Schrift gelesen und sehr viel Neues für mich gefunden.“ Herr P. G.  
 in S.: „Ich wünsche, dass alle Publikationen, die bis jetzt auf diesem Gebiete erschienen sind, so  
 liebevoll behandelt worden wären! Denn welche Machwerke sind in den letzten Jahren über den  
 Bleischnitt erschienen!“ — Herr O. W. in H. schreibt: „Die seinerzeit bestellten Exemplare, Zeichnen  
 und Schneiden“ habe erhalten.“ Sind in bezug auf Inhalt und Ausstattung musterartig und haben  
 sehr angesprochen. Bitte um Übersendung von weiteren 8 Exemplaren“ usw. — Herr O. K. in B.:  
 „Ich empfang Ihr schönes Buch, das ausgezeichnet ist.“ usw. usw. usw.

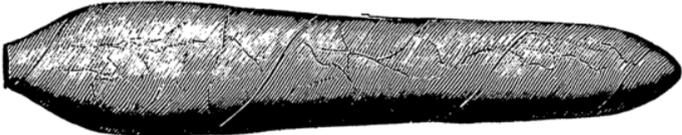
*Zwischen und Zwischen*  
**Die Zusendung erfolgt am Tage des Einganges der Bestellung, da noch Exemplare**  
 am Lager.  
 Bestellungen erbeten an [793]  
**LIONS BUCHDRUCKEREI, FÜRTH I. B.**  
 Die in dem Werke **Lüdke's Umdrucktinktur** 70 Pf. einschl. Porto verk.  
 empfohlene K. Wiedemann, Fürth I. B.

**Todes-Anzeige.**  
 Am 14. März verstarb nach schwerem  
 Leiden unser Mitglied, der Schriftgießer  
**Alfred Glock.**  
 Sein treuherziger, aufrichtiger Charakter  
 sichern ihm bei uns ein ehrendes An-  
 denken. [787]  
 Verein der in Schriftgießereien beschäftigten  
 Arbeiter und Arbeiterinnen Stuttgarts.

Am 14. März verschied in Wehrstedt  
 bei Halberstadt unser Kollege, der Setzer  
**Karl Höltge**  
 im Alter von 85 Jahren. [790]  
 Ruhe in Frieden!  
 Ortsverein Halberstadt.

**Ueber Seksmaschinen.**  
 Hhd. Härtel in Leipzig-B. — 1,80 Mk.

**Nur Engros.**  
**Der ausserordentliche Beifall**  
 den unsere nachstehend aufgeführten Spezialmarken in weitesten Raucher-  
 kreisen gefunden haben, veranlasst uns, dieselben auch den Lesern dieser  
 Zeitung zu einem Versuche zu empfehlen:



**Marke Gran Marka, gute 6 Pf.-Qualität, 100 St. 4,50 Mk., 300 St. 13 Mk. fr.**

|                                      |          |                                       |          |
|--------------------------------------|----------|---------------------------------------|----------|
| La Fama                              | 2,80 Mk. | Borneo-Perle, II. Sortierung          | 4,60 Mk. |
| No. 66 (Gelegenheitskauf)            | 3,00     | Eva, Klubzigarre                      | 5,00     |
| Imperiala, Book-Facon                | 3,50     | St. Andrea, Mexiko                    | 5,00     |
| Für Kennen, pikant                   | 3,75     | Gollath, Bienen-Facon                 | 5,00     |
| Dieselbe, 300 Stück franko           | 11,00    | Piantador, würtzige Qualität, in Kom- | 6,70     |
| La Costa, gute Mischung              | 4,00     | munweinein eingeführt                 | 6,00     |
| Exquisitos, ausserordentlich beliebt | 4,50     | Flor de Garcia, ff. Havana            | 7,50     |

**Kleine Mexikozigarre, etwa 9 cm lang, Ausschuss, 100 Stück 3,00 Mk.**  
 Ausführliche Preisliste franko.  
 Versand nicht unter 100 Stück einer Sorte, gegen Nachn. 300 Stück franko.  
 Nichtzusagendes nehmen wir zurück.  
**Rauscher & Fabisch, Zigarren-Engros-Haus, Berlin NW 32,**  
 Karlstrasse 24, I. Etage (kein Laden). [634]  
 Den Lesern des „Corr.“, die sich auf denselben beziehen, gewähren wir extra 3% Rabatt.

## Bünderische Sisyphusarbeit.

Von Karl Unterholzner-München.

Nur muß man sich nicht allzu  
ängstlich quälen,  
Denn eben, wo Begriffe fehlen,  
Da stellt ein Wort zur rechten  
Zeit sich ein.

Diese Befehlung Mephistos an den Scholaren möchte mit mir wohl so mancher unter dem kläglichen Eindrucke der bünderischen Rechtfertigung den gläubigen Lesern des „Typograph“ ins Stammbuch schreiben. „Im ganzen — haltet Euch an Worte!“

Unzweifelhaftige Darlegung der hauptsächlich maßgebenden Gründe hat naturgemäß im „Typograph“ eine Flut von Entrüstung und Angriffen gereizt, worin ich in infernalischen Bünderhose geschworen und geraten und in Überdacht erklärt wurde, nachdem man vergeblich gehofft hatte, wir würden gleich vielen anderen, eingeschüchtert durch die Drohung, daß Geschriebenes und Gedrucktes ewige Zeugen bleiben, lautlos in der Verenkung verschwinden. Daß meine Abwehr sich ganz nach dem Grade der Gegenangriffe richtet, ist erklärlich, jedoch muß ich mir versagen, diese in die Details zu sezieren; dort, wo ich solche übergehe, halte ich eben das bereits Gesagte in vollem Umfange aufrecht.

Offen gestanden, hatte ich eine bessere Widerlegung erwartet, auf sachliche Gründe gestützt, statt dieser über Schimpfepistel über meine Person, der ich als Karnickel für das allgemeine Faßlos herhalten muß, statt dem ebenso mühseligen wie erfolglosen Bestreben, mir Widersprüche in meinem Handeln nachweisen zu wollen. In der Sache selbst vermochten die gewonnenen Ausführungen im wesentlichen nichts zu bestreiten und keine meiner Beweisstellen durch tatsächlichen Gegenbeweis zu entkräften; zu wenig, wie sie für ihre nur zu gewagten Behauptungen den Nachweis angetreten haben, denn diese gewinnen selbst durch noch so oft und lautes, im Bruststone der Ueberzeugung vorgebrachtes Betonen kein Zola an Wahrheit und Glaubwürdigkeit und sind ja nur auf die Urteilslosigkeit und den bedingungslosen Autoritätsglauben der Mitglieder berechnet, damit die Handlungsweise des Hauptvorstandes und der Genauen und Genossen beschönigt werde. Der Haufen der Tonlosen wird aber immer gleichgültig bleiben und dem selbständig denkenden Teile der Mitglieder und Fernstehenden wird man trotz alledem kein anderes Urteil suggerieren können, als er sich eben selbst bildet. Greift man nämlich in das wüste Chaos von vagen Behauptungen nach dem Bodenstabilen, um die unwiderlegbaren Beweise hierfür zu erschaffen, so zerfließt alles in Nebel, und der zulangenden Hand bietet sich nichts als eine fruchtlose Polemik gegen Bruchstellen aus Artikeln, die ich vor Jahresfrist im Interesse des Bundes verfaßt — ein blindes Wüten gegen die eigne Natur! — und an die man sich mangels anderer Beweisgründe krampfhaft klammert, um daraus die Unlogik und Unhaltbarkeit meiner Anklagen destillieren zu wollen. Wägen darum die Gänse des Kapitols durch noch so lautes Geschnatter das Prestige zu retten und über die Tatsachen hinwegzutäuschen suchen, mögen gewisse Kreise auch wünschenswert Gift und Galle speien und die auf den Damm getrigelte Entrüstung scheinbar noch so eifrig gemeint werden, man wird trotz Strömen von schwarzem Blute sachlich nicht dagegen aufkommen können, daß unsere Waffen einwandfrei sind, weil sie dem Arsenal des Bundes selbst entnommen wurden. So trösten sich denn die betrübten Loggerber wie der Fuchs, dem die Trauben unerschaffbar waren, und in diesem Troste liegt ihre einzige Stärke. Den alleinigen und größten Nutzen hat nur ob der erwünschten Spaltenfüllung die Puppe „Typograph“-Redakteur, weil er in der Zwischenzeit „nicht mit faurem Schweige — zu sagen braucht, was er nicht weiß“. Alles in allem sind die Ergüsse der Thranert, Dähl und Konjorten eine Fehlgelburt und ist das, was sie verschweigen und übergehen, bei weitem mehr und interessanter, als ihre wortreichen und doch so inhaltlosen Verlegenheitsausbrüche.

Der Hauptvorstand des Gutenbergbundes, der dem jähnbüchigen Germanen gleicht, der sich auf den Rücken eines schlafenden Walffisches gerettet hat, sucht seinen Kopf nach Tunklichkeit aus dem Schlammfessel herauszuziehen, und hat durch das Los des Obervators der „bayerischen Quertöpfe“, Herrn Thranert, zum „Abmürksen“ des „Judas“ bestimmt, um den Mitgliedern das Schwarze weiß zu machen. Diese werden beim auch in der Barbierstube zum „Typograph“ ordentlich eingeseift und durch Schwefelbänke des Eigenlobes betäubt. Denn das Rezept hierzu ist doch so einfach, daß es sich in jeder bünderischen Hausapotheke befinden muß! Im Vereine mit dem Exredakteur Dähl und einigen anderen Talglückern, die das Tageslicht scheuen, sucht Herr Thranert von mir ein wahnwitzig vergrößertes Zerrbild zu entwerfen, um mich als gewerkschaftlichen Garlatan und gewissenlosen, verächtlichen Streber zu stigmatisieren, um damit die

Glaubwürdigkeit meines Artikels zu erschüttern, während er gleichzeitig nach Raketenart seine Mitglieber auf Sammetpfoten umschmurt. Dies allein schon kennzeichnet am sprechendsten die Kampfweise der bünderischen Leuchten, die jede Spur von Objektivität vermissen läßt.

Thr. findet trotz allem Voraussgangenen kein anderes treibendes Moment für unsere Handlungen, als meinen subjektiven Ehrgeiz, läßt keine tieferen Gründe gelten als mein nacktes „Ich“ — dies ist der rote Faden, der sich durch alle Ausführungen im „Typograph“ hindurchzieht —; Thr. sieht offenbar die Welt nur, wie sie sich in seinen Gedanken spiegelt, nur das Bild, das er selbst im Herzen trägt! Das ist die Philosophie eines im Innersten platten individualistischen Standpunktes, welche nie die Existenz eines Allgemeininteresses zu erfassen vermag. Den Nachweis für die großen „persönlichen Interessen“ bleibt Thr. natürlich schuldig; oder meint er etwa, wir hätten ein so großes persönliches Interesse, unsere Mitgliederrechte im Bunde zu opfern, um neue zu erwerben? Wir war doch schon alles geboten, was meinen Ehrgeiz hätte tilgen können. Nur insofern ein gewisser Grad von Ehrgeiz jedes Menschen Tun beinflusst, seine Arbeit auch ideell fruchtbringend belohnt zu sein, besenne ich gern, gleichfalls ehrgeizig und — unbefriedigt geblieben zu sein. Es muß aber um eine Sache schlecht bestellt sein, wenn sie nicht solchen Ehrgeiz verdient. — Nein, diese Methode der Begründung seitens der Krokodäler im „Typograph“, die den Fundamentalfuß der ganzen Argumentierung bildet, ist denn doch zu abgegriffen, denn sie läßt sich ohne weiteres mangels anderer Gründe zu jeder Zeit, an jedem Orte und auf jeden beliebigen Menschen, eo ipso nicht zuletzt auch auf den Gutenbergbund anwenden; z. B. auf Herrn Thr., weil er sich in einer Führerrolle gefällig und allem, was drum und dran hängt, oder auf Herrn Dähl, weil er nicht mehr Redakteur spielen kann, oder meinestwegen auf den ganzen Hauptvorstand, weil er auf die Nevennen aus der Bundeskasse nicht verzichtet will — alles Behauptungen, denen man mit gleichem oder noch mehr Rechte ohne Schelten von Beweis den Stempel des persönlichen Interesses aufdrücken könnte. Aber mit solchen Sophismen suchen Thr. und D., bei denen eben die Rechtsbegriffe nur jegeitiger Natur sind, die moralische Injolenz zu decken und den Mitgliedern Sand in die Augen zu streuen.

Der Bund humpelt ja auch nur mühsam auf den Krücken seiner Grundfälle einher, um sie im Notfall als lästige Hindernis fortzuwerfen und zu laufen, wie ihn die Beine gewachsen sind, wenn es seine Interessen gut heißen. So gerade bezüglich der Befolgung seiner Funktionäre; denn während sich Dähl und andere früher nicht genug tun konnten, über die „Einfuren und über die bezahlten Schreier und Schönredner im Verbanne“ zu schreiben, und die unentgeltliche Verwaltung im Bunde zu loben, waren mit einemmale auf einen Wink mit dem Jaunpfaße diese Wortwirre verhinnt, als durch die Zunahme der Arbeit in Redaktion und Verwaltung sich die Notwendigkeit der Vergütung bzw. Prozentbeteiligung an den Einnahmen, speziell aber als die Anstellung eines besoldeten Beamten sich als unerlässlich erwies.

Daß dem Hauptvorstande die Leuzung mehr gilt wie die Wahrheit, beweist Thranert in seinem Sirenenliede „Genug ist besser als zuviel“ — dem ich den jedenfalls zutreffenden Spruch: „Das Bessere ist des Guten Feind!“ entgegenhalten möchte — mit der bereits ad absurdum geführten Farce von den „Christlichen“. Seinen Haupttrumpf glaubt er aber dadurch ausgespielt zu haben, daß er unter völliger Ausfaltung der Begleitumstände Stellen aus dem „Batum“ solche aus meinen früheren Artikeln gegenüberstellt und kommentiert, die ich in der Ungelegenheit Hasenstein & Vogler geschrieben und welche ihm nun als Grund zur Rechtfertigung dienen müssen. Aber, mein Bester, Sie spielen mit verbotenen Karten und haben sich obendrein in der Farbe getrrt. Die ist ja gar nicht Trumpf! Thr. stumfirt ganz gewaltig, indem er sich seine Stellen nach Bedarf zurechtlegt und diese dann in seinem Sinne interpretiert. Nur schade, daß er auf halbem Wege stehen bleibt und nicht noch einen Schritt weiter geht, um so sagen, alles, was ich dort geschrieben, sei nicht wahr — denn damit würde er dem Bunde selbst das Todesurteil sprechen, dem Selbstmorde die Krone aufsetzen. Ich habe meine Anklagen, auf unlegbare Beweise und Tatsachen gestützt, auf ganz anderer Basis aufgebaut als mir im „Typ.“ geantwortet wird, wo man mit dem treuen Nadeln eines Nachwandlers über das Unbequeme hinweggelogert und sich, da man nun einmal zu einer Antwort gezwungen, auf neutrales Gebiet begibt.

Die diesbezüglichen Gegenangriffe im „Typ.“ haben mich denn auch keineswegs überrast und verblüfft, sondern ich habe damit, so wie ich die unfähigen Klopffesther tagierte, im Vorhinein gerechnet: schamlos positioniert man sich im „Typ.“ und entblößt sich selbst des letzten Restes von Achtung, nur um sich verteidigen zu können. Es ist ein ungeschriebenes Gesetz, daß jeder

Redakteur — und selbst ein Sigredakteur sollte jowit seine Reputation bewahren — es als Ehrenpflicht betrachtet, über die Provenienz der veröffentlichten Artikel das Redaktionsgeheimnis gegenüber Dritten zu bewahren, sofern er nicht zur Namensnennung ausdrücklich ermächtigt worden, selbst unter Duldung von Strafe im Zeugniszwangsverfahren, wofür wir zahlreiche leuchtende Beispiele besitzen. Keine Spur davon im „Typ.“! Nur durch grobe Verletzung des Redaktionsgeheimnisses war die Zitterung der inkriminierten Stellen möglich, da die betreffenden Artikel nicht mit meinem Namen signiert waren. Daß dies nicht geschähe, lag nicht etwa in blaffer Furcht, sondern zum großen Teile an einer kurz vorher seitens der Redaktion an mich gelangten Anregung, meine Artikel, im speziellen jene die Gewerkschaftsfrage betreffenden, nicht mit Ihrem Namen, sondern mit einer Chiffre zu versehen, wofür ich aber in diesen Fällen nicht nachkam, da ich mir sagte, daß man ja doch den Vogel am Gesange erkenne.

Da man nun mir gegenüber in Ermangelung besserer Angriffspunkte so frei ist, jedes Mittel als gerade gut genug zu finden, so halte auch ich mich vieler Rücksichten ledig und will einmal den Vorhang etwas weiter lüften und hinter die Kulissen leuchten. Vor allem sei konstatiert, daß die als Angriffsobjekt benutzten Artikel auf die direkte Bitte der Berliner Konjunktionsräte verfaßt wurden, wie folgendes Telegramm an mich beweist: „Hauptvorstand bittet um Erwiderung auf ‚Schwimmende Särge‘ für ‚Typograph‘.“ Man scheint also dort mit seinem Latein stark zu Ende gewesen und ziemlich ratlos besammern gezeihen zu sein. Meine Abwehr war denn auch so erwünscht, daß man ganze Absätze daraus ohne mein Wissen noch in die später herausgegebene Broschüre übernahm, und heute versucht man daselbe, was ihnen damals genügt, gegen mich auszuspielen.

Doch was besagt dies? Daß ich als Bündler die Interessen des Bundes, die auch die meinigen waren, in guten Glauben an die Gerechtigkeit der Sache vertreten habe, ist das so entsehrend? Und wenn ja, dann drücken jene, die dieses Dönn auf mich häufen wollen, ihrer eignen Sache den gleichen Stempel auf. Es sind nicht die Wenigsten und auch nicht die Schlechtesten, die so getäuscht werden, und ich könnte mich daher mit Goethes Wort trösten: „Es irrt der Mensch, so lang er strebt“. Die Tätigkeit für eine Organisation geschieht nicht um ihrer Fehler und Schwächen willen — Licht und Schatten sind ja überall vorhanden —, nicht will man sich jagt: so bist du! sondern für das Ziel, von dem man denkt: so muß du sein, denn so verstehe ich dich! Im Widerstreite der Interessen gibt es aber keine Centimentalität; hier wie dort werden die Grundstücke veräußert, um das Bild plastischer hervortreten zu lassen. Der Erfolg beruht auf der genauen Art, mit der wir von unseren Waffen Gebrauch zu machen verstehen, und Sieger wird bleiben, wer den Willen des Gegners beugt oder bricht. Weil ich nun aber in einem bestimmten Falle zugunsten des Bundes gegenüber dem Verbanne Stellung genommen, ist es deshalb noch nicht die absolute Konsequenz, daß ich mich erstern unter allen Umständen mit Haut und Haaren verschrieben, kein Mißlichswur, mit dem ich mich gegen letztern verschworen; mir blieb immerhin die Freiheit meiner Entschließung gewahrt, und wenn heute das Band zerrissen, das uns verbunden, so fragen daran nur die beteiligten Faktoren die Schuld. Und selbst wenn ich wirklich eine so scharfe Wendung um die Ecke gemacht hätte, wie es darzustellen beliebt wird, um den Zwiespalt größer erscheinen zu lassen, sind dann meine Angaben und Gründe weniger stichhaltig, weniger wahr und zutreffend?

Getreu dem Motto: „Am Golde hängt, nach Golde drängt doch alles, ach; wir Armen!“ sucht man mir sodann in einem — anscheinend — Redaktionsartikel hinterücks eins auszuwichen, indem man mir schöne Feilenchinderei im „Corr.“ imputieren will, und durch die Blume auf eine früher erhaltene Entschädigung für meine Artikel im Bunde hinweist, deren ich mich aber nicht zu scheuen habe, denn ich habe mich nicht angebittelt noch aufgedrängt — das überlasse ich anderen —, sondern bin eben zur Mitarbeit einfach aufgefordert worden, nachdem im „Typ.“, wie mächtig bekannt, noch zu keiner Zeit ein Ueberfluß von Mitarbeitern vorhanden war, und meine Artikel wurden nie, wie so ein Hansdampf in allen Wassen schwafelt, als „Ausbeutung“ betrachtet, waren im Gegenteil immer „sehr willkommen“, „sehr angenehm“, „sehr erwünscht“ usw. Jede Idealität hat auch ihre realistische Seite, ebenso hier. Ende Dezember 1902 schrieb mir nämlich der Hauptvorstand des Illig: „Ich meine, Sie werden, wenn Sie den Schlupfpassus Ihres Schreibens bezüglich der Presse zur Durchführung gelangt sehen wollen (ich hatte u. a. mehr Berücksichtigung des gewerkschaftlichen und sozialpolitischen Gebietes befühwortet. Der Verf.), persönlich mit tätig sein durch öftere Artikel für den „Typograph“. An uns, dem Hauptvor-

stände, wird es dann sein, Sie für Ihre Mitarbeit zu entschädigen". Aber trotzdem steigt so einer schmutzigen Krämerseele die Schamröte nicht ins Gesicht, mir das Danaergesicht für die in ungehörigen Tag- und Nachtsunden zur Schriftleitung der Laufende von Zeilen und Dufende von großen und kleinen Kritiken gebracht Opfer — neben den nicht unerheblichen Selbstauslagen für Porto, Abonnement usw. und den sonstigen Opfern eines Funktionärs an Zeit und Geld, die ich wohl zu den übrigen in den Kamin hätte schreiben können — zum Vorwurfe zu machen, um mich zu misgreditieren. Warum verachtet denn nicht Redakteur und Hauptvorstand auf die — berechtigte — Entschädigung ihrer Mühen? Wie aber die „Corr.“-Redaktion bestreiten kann, könnte sich der heimtückliche Verleumder noch keinen Kimmel für meine „Remuneration“ leisten. So sieht das wahre Gesicht dieses „Kollegen“ in seiner entstellenden Blatternarbigkeit aus, wenn man ihm die heuchlerische Maske herunterreißt!

Nach dieser Abschweifung zurück zu Ehr. Bei ruhigen Nachdenken wird wohl niemand an einen so gewaltigen Wettersturz der Ansichten glauben, wie Ehr. es darstellt, und zur Einsicht gelangen, daß einestheils zwingende Gründe maßgebend, andernteils zwischen dem Gestern und Heute denn doch ein logischer Zusammenhang existiert; im übrigen aber mag man eine psychologische Erklärung in dem alten Grundgesetz erblicken, daß sich Extreme berühren. Ich habe gewerkschaftlich nichts andres verlangt, als was ich auch bisher vertreten, nur der Ton ist anders abgestimmt, so daß der Bundesleitung unangenehm in die Ohren gellt, und die Konsequenzen sind mit unerbittlicher Logik gezogen. Was ich früher geschrieben, bin ich mir sehr wohl bewußt und keineswegs so unlogisch, hieran „Meuchelmord“ zu begehen. Ich habe dem Bunde wie dem Verbands überall dort ihr Recht gelassen, wo es ihnen gebührt.

Gewiß habe ich die Unterstützungseinrichtungen des Bundes als seine Grundpfeiler bezeichnet, ich habe sogar im „Bakuum“ ausdrücklich gesagt, „daß er im Unterstützungswesen seine Mission erfüllt hat“, das schließt aber nicht aus, daß dieser Grundpfeiler heute vom Mauerstrafe angegriffen ist. Von mehr habe ich aber bei dem gerade von mir zuerst betonten Mangel an gewerkschaftlichen und sozialpolitischen Momenten, für deren Fehlen ich ja eine Entschuldigung gelten ließ, nie und nirgendes gesprochen. Herr Ehr. unterzählt, daß ich stets Hand in Hand mit den Unterstützungseinrichtungen die Notwendigkeit gewerkschaftlicher Betätigung betont, mit den von ihm gelegentlich zitierten Stellen sogar begründet, auf das Schicksal anderer reiner Unterstützungskassen hingewiesen und ausgesprochen habe, daß „es ein Nonens ist, mit den Mitteln des einen die Ziele des andern erreichen zu wollen“, und daß der Bund, „so sehr er auch mit seinen mühseligsten Unterstützungseinrichtungen der großen Mehrzahl der Organisationen aller Schattierungen vorbildlich zu sein vermag, doch gerade auf den soeben besprochenen Gebieten hinwiederum von diesen noch vieles zu lernen hat“, da ich damals „wie heute von der Ueberzeugung ausging, daß der reine Unterstützungverein praktisch nicht haltbar ist, daß er eine falsche und ungenügende Lösung dieses Teiles der Arbeiterfrage darstellt, und daß unter der derzeitigen Konstellation der Verhältnisse eine betriebende Veränderung nur auf gewerkschaftlichem Wege zu erreichen ist. Darum habe ich in meinem „Münchener Briefe“ (Mai 1903) auch gepörrt hervorgehoben: „Unsre Pflicht ist daher noch nicht damit erfüllt, wenn wir unsere eignen Mitglieder in der Not unterstützen, sondern wir müssen auch alle Bestrebungen auf Erringung besserer sozialer Stellung der übrigen Arbeiter innerhals der Gesellschaft nach Kräften fördern helfen.“

Eine bodenlose, auf die Denkfähigkeit und Urteilslosigkeit der Mitglieder berechnete Perfidie ist es aber, die bei oberflächlichen Lesen gar nicht in die Augen fällt, wie Ehr. durch scheinbare wortwörtliche Zitation, in Wirklichkeit aber unter Weglassung des Vor- und Nachsatzes, die den wiedergegebenen Passus und den ihm unterlegten Sinn vollständig aufheben, mit „Beweisen“ operiert! Unter Berücksichtigung des oben angeführten vergleiche man als einziges Beispiel für die „Objektivität“ Ehr.s nachstehendes Zitat, das — zum Unterschied zwischen dem von Ehr. weggelassenen Vor- und Nachsatz — durch fette „““ gekennzeichnet ist:

Sind nun auch, wie bereits ausgeführt, bei uns die sonstigen Voraussetzungen einer gewerkschaftlichen Organisation erfüllt, so erübrigen sich für uns dennoch eine Menge von Aufgaben, die zwar nicht mittelbar in unsere Berufsinteressen eingreifen, gleichwohl aber für den Bund als Organisation wie für jedes einzelne Mitglied von einschneidender Wichtigkeit sind, bis jetzt aber viel zu wenig Beachtung gefunden haben. Wenn auch unsere Gegner durch manchmal langsame, häufig auch heftigeres Plänkelfeuer für ständige Beunruhigung unsers Lagers bemüht sind, so daß wir uns oft wenig um andere Dinge kümmern können“, so bitten wir dennoch die sonstigen Vorgänge in öffentlichen und gewerkschaftlichen Leben nicht aus unseren Augen verlieren.

Und daran knüpft Ehr. gewissenlos den Satz: „Also vor noch nicht ganz zwei Jahren erfüllte nach Kollege U. der Bund seine sozialen Pflichten voll und ganz, wäh-

rend er an der Betätigung der sozialpolitischen Fähigkeiten durch die immerwährenden Angriffe seiner Gegner gehindert wurde. Ist es U. möglich, den Widerspruch zwischen dem damaligen und seinen heutigen Ausführungen zu erklären?“ Das ist denn doch schon der Gipfel der Verdrehungskunst!

Gerade so verhält es sich mit der Antiquität, die mir Ehr. bezüglich der Wirtschaftsordnung vorhält. Ich kann sehr wohl auf dem Boden der heutigen Gesellschaftsordnung, d. h. der Gesetzgebung, stehen — die Gewerkschaftsorganisationen müssen es sogar bei Strafe der Auflösung — und trotzdem die Wirtschaftsordnung bekämpfen und umzugestalten suchen, wie es denn auch tatsächlich geschieht. Eine Umgestaltung muß nicht notwendigerweise auf dem Wege des Unsturzes, der Revolution erfolgen; dies kann ebenjotig und noch besser auf dem Wege der Evolution und auf der Basis der Gesetzgebung geschehen. Ich weiß nicht, ist das Auffassungsbereitschaft des Herrn Ehr. wirklich so beschränkt, oder beliebt er nur um des „guten“ Zweckes willen diese Verständnislosigkeit; auf alle Fälle tut er mit leid.

Herr Ehr. verschweigt natürlich auch, weil es nicht in seinen Kram paßt, daß ich im angelegenen Artikel hervorgehoben, niemand wird dem Verbands eine freimütige Anerkennung ob seiner Arbeit auf gewerkschaftlichem und tariflichem Gebiete versagen, und an anderer Stelle in einem unverständlichen Reserats niederlegte: „Wir können unsere Epigonen nicht in der Idee verkehrt und verloren gegangener Streiks des Verbandes, die längst der Geschichte angehören und einer andern Taktik Platz gemacht haben, erziehen und festhalten. Nicht die Bekämpfung des Verbandes kann und soll unsere Aufgabe sein, sondern die, uns die Gleichberechtigung und Ebenbürtigkeit zu erringen.“

Wie sehr ich aber mit meiner Charakterisierung des Bundes bzw. des Gros seiner Mitglieder recht hatte, beweisen am schlagendsten die Selbstbekenntnisse in den Nr. 4 und 8 des „Typograph“, und ich hätte tatsächlich nicht gehofft und geglaubt, daß Ehräner so schnell und gründlich im eignen Organe abgetan wird. In Nr. 4 ist wortwörtlich zu lesen:

„Sollten wir weiter ein simpler Unterstützungsbund bleiben und uns in die Buppe der Lebensabsichtenen Raube einlassen, dort die Stürme des sozialen Kampfes an uns vorüberbeten lassen? — um hernach, wenn die Sache mit einem Erfolge der Arbeiterklasse endigt, wie die Falter beim Sonnenscheine hervorzuflattern, um unsern Teil an den Süßigkeiten hinterlistig ebenfalls wegzuholen? — Für kurzsichtige Mitglieder, für die, die den Geist der Zeit nicht verstehen oder verstehen wollen, allerdings das bequemste — die Psychologie des borniertesten Stolzismus. Wer ernten will, der muß auch säen! Oder sind all die, die beides nicht wollen, überhaupt von Fleisch und Blut? — Nun, wir würden bald dorthin gekommen sein, woher es kein Zurück mehr gibt.“

Und in Nr. 8 die weitere Bekräftigung desselben Pseudonymus, daß für die Bündler die Gewerkschaftsidee ein Alptraktum geblieben, ihr befruchtender Strom an ihrem innern Wesen purlos abgeglitten ist; eine Bestätigung, was ich über den Kurs kleinmütiger Passivität und gewerkschaftlichen Speibürgertums, über die Drohnen unter den Bienen geschrieben:

„Nun fragen wir uns einmal, was wir als Gutenbergbündler bisher in puncto Solidarität für eine Aufsjassung hatten! — Keine Verkeisterung, frei heraus, selbsterkennend müssen wir da sagen, herzlich verworrene Begriffe und demzufolge sahen auch die Taten aus.“

Aber solche Leute mit „herzlich verworrenen Begriffen“ — nicht der Artikelschreiber ist damit gemeint — werfen sich zum Richter über andere auf, die sie an ihre Pflichten als organisierte Arbeiter erinnern! Was hier „Percey“ sagt, ist ja mit anderen Worten genau dasselbe, was ich kürzlich und schon vor ihm wiederholt ausgesprochen, nur daß er die Taktik besetzt, die bittere Medizin zu verpacken und süßelweise zu reichen, sein Endziel aber vorfindig in mystisches Dunkel hüllt, statt aus ganz zu gehen. Darum meine Kondolation, ihr Dähl und Konsorten, zu dieser verdienten Lektion! „Auf den Scheiterhaufen mit ihm!“ denn er predigt dasselbe wie ich, geht sogar so weit, zur Begründung — dem Bunde wie auf den Leib geschnitten — anzuführen:

„Und diese Solidarität ist notwendig, ist das Salz, ohne das eine Organisation nicht bestehen kann. Denn dort, wo dieselbe für die Organisation selbst ausgesprochen ist, wo das gemeinsame Ideal nur in den Köpfen Weniger steckt, wo mithin zur Bewirklichung des alleu Gliedern — auch wenn diese es in ihrer Kurzsichtigkeit noch nicht als solches erfassen können — vortellhaftesten Zieltes demzufolge nichts gesehen kann, hört der Halt auf, ist derselbe nur ein loser, selbst das Bindemittel, das heilige Feuer, das zu jedem Opfer im Interesse des Ganzen sich bereit findet. Und eine solche Gem einigung von Menschen hat nicht das Recht, sich Organisation zu nennen, das ist ein Drei, in dem schließlich die niedrigsten Instinkte sich rankenlos ihr Wesen treiben und denen das ganze in gewisser Hinsicht nur Mittel zum Zwecke ist.“

Treffender vermüchte ich auch nicht das Bild zu zeichnen, das für mich eine glänzende Rechtfertigung ist

Weil ich und meine Freunde aber das Schneckenempo der rückständigen Auffassung nicht zu teilen vermochten, weil wir nicht einverstanden waren, daß reaktionäre Brennstöße und uns selbst handhellen angelegt wurden, weil ich mich nicht zum bedingungs- und willenlosen Werkzeug degradieren ließ, darum hatten wir „die Fühlung verloren“.

Und doch ist das von Ehr. so pathetisch verkündete Gewerkschaftsbeuangelium in seinen Grundzügen nichts andres als eine verbässerte und abgeschwächte Form meines Prioritätsantrages und der von mir propagierten Gewerkschaftsidee, aber — halb ganz und ganz halb, und wir werden ja sehen, ob die schüchternen Wehberjude glücken. Das gewerkschaftliche Gebiet ist ein enges Fahrwasser, in dem man gut segeln können oder ein hartes Schiff haben muß; außerdem ist es aber auch nicht sicher, ob nicht wieder die eigne Mannschaft unter bekannter Führung meuternd in Arm und Rücken fällt. Es ist aber heute schon zu sagen, daß, soweit auf diesem Gebiete Konzeptionen an den Fortschritt gemacht werden, diese nur durch die absolut zwingende Notwendigkeit und den macten Selbsterhaltungstrieb diktiert werden.

Der Bund ist deshalb noch lange nicht gewerkschaftlich, wenn er einmal seine Solidarität bekundet — eine Schwalbe macht bekanntlich noch keinen Sommer —, wenn er angeht des die ganze sozialdenkende Welt beschwerenden Miesentamfuses der Bergarbeiter mit in den Strudel der allgemeinen Anteilnahme und Hilfeleistung gerissen wurde, indem er etwas über 2000 Mk. aufbrachte. Ich kann mich zwar des Eindruckes nicht erwehren; als wäre dem Hauptvorstande bzw. den Vätern dieser Idee, die sehr wohl wußten, auf was sich meine mit Sicherheit zu erwartenden begründeten Vorwürfe erstrecken würden, dieses Ereignis die erwünschte Gelegenheit gewesen zu einem schänten Schachzuge, um den Mitgliedern ad oculos das Gegenteil zu demonstrieren und sagen zu können: „Seht, wir sind doch nicht so schlimm wie unser Ruf!“ und ich muß gestehen, daß hierin gar nicht schlecht perfuliert wurde. „War“ war doch sonst nicht so! Woher der elementare Ausbruch des Solidaritätsgefühls? Gleichwohl begreibe ich es als eine Abschlagszahlung und als Beweis dafür, daß das unaufrichtige Böden an das soziale Gewissen doch nicht ganz vergeblich war, und sich die Ähre, wenn auch langsam und knarrend, in den verrosteten Angeln dreht, daß die Macht der Verhältnisse und der unaufrichtige Sturmhauf der besseren, einsichtigeren Elemente einen Schritt vorwärts gedrängt hat, worin ich wohl eine späte Frucht aus meiner Mitarbeit erblicken darf, die ich selbst mit dem Verluste meiner — freiwillig aufgegebenen — Mitgliederrechte nicht für zu teuer bezahlt erachte.

Aber was sagen die Leute um Dähl dazu, die sich früher in den heftigsten Vorwürfen gegen den Verband ergingen, daß er zu solchen Zwecken die schönen Groschen der Mitglieder vergeude? Zur Klustrierung der Wichtigkeit der früher angeführten „Solidarität“ muß ich schon wieder zu einer zwar wahren, aber — nach dem tauben frommen „Typ.“ — „gefälligen“ Auslassung gegen einzelne Funktionäre des Bundes“, besonders aus meiner nächsten Umgebung, greifen; die Wahrheit birgt immer eine gewisse Brutalität in sich. Als ich zurzeit des Herolhner Streiks, der genau dieselben Merkmale trug wie der funne-mehr beendigte Bergarbeiterstreik, und an dem gleichfalls verschiedene Organisationen teilnahmen, mich mit dem Verlaufe von Streikmacten hier für die „Christlichen“ beschäftigte, und die Sammlung bei den „verworfenen“ Begriffen von Solidarität“ leider keine ergiebige war, entblödete sich ein Gnenau nicht, dies hinterher in „Typ.“ frohlockend gegen mich auszusprechen. „Und heute?“

Nun aber noch ein andres Bild aus jüngster Zeit, dem eignen Lager entnommen: Ein von der „Jurie der Kritik“ gepörrtes Mitglied, mit zahlreicher Familie beglückt, war in der Arbeitslosenunterstützung ausgeteurt, und ich veranfaltete später eine Lisenammlung, wozu aber — mit rühmlicher Ausnahme von einem — keiner der bewußten Herren trotz der selbstergründeten „Kollektalität“ aus seiner Tasche auch nur einen Nickel opferte, denn der Betreffende war keiner von den „Unseren“. Auf ein Ausuchen um eine außerordentliche Unterstützung verstieg sich der unrichtlich bekannte „Gew.“ erste Vorsitzende und Kassierer i. B. Hugo May Hierold“ sogar soweit, eine solche in der horrenden Höhe von — sage und schreibe — einer Mark aus der Vereinskasse zu beantragen, welche „Summe“ dann nach heftigen Streite der Herren unter sich auf 5 Mk. erhöht wurde. Nicht wahr, Herr Ehr., stimmt doch laut Protokoll? Das Solidaritätsgefühl ist also hier mit 99 Brog. unter pari einzuführen; und mit solchen Leuten mutet man uns zu, beisammen zu bleiben! (Schluß folgt.)

**Gingänge.**  
Jahresbericht des Vereins für Buchdrucker und Schriftsetzer in Tirol und Vorarlberg. 33. Verwaltungsjahr 1904. Erstattet vom Zentralausschusse in Innsbruck.  
Jahresbericht des Vereins der Buchdrucker- und Schriftsetzereilfsarbeiter Niederösterreichs für 1904. Wien.  
Für Alle Welt, vereinigt mit „Zur Guten Stunde“, illustrierte Zeitschrift mit der Abteilung Erfindungen und Entdeckungen auf allen Gebieten der Naturwissenschaften und Technik. Verlag: Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin W 57 und Leipzig. Heft 15. XVIII. Jahrgang. Jährlich erscheinen 28 Hefte à 40 Pf.